V d
3492

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-154226-p0001-5

h. 92,25.

Vd 3492

Drey

Vorbereitungspredigten

auf die

am 2ten May 1769.

in Leipzig

beglückt vollzogene

Erbhuldigung

Sr. Churfürstlichen Durchlauchtigkeit

zu Sachsen ꝛc.

gehalten,

und auf Verlangen

dem Druck überlassen

von

D. Johann Friedrich Bahrdt,

des Stifts zu Zeitz Prälaten und Domherrn, der Gottesgelahrheit ordentlichen Professor, des Consistorii Beysitzer und Prediger zu St. Petri zu Leipzig.

Leipzig,

gedruckt und verlegt bey Johann Gabriel Büschel.

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-154226-p0004-2

Erste Predigt.

Der

nöthige Wechsel

trauriger und vergnügter

Tage.

Ueber das Evangelium

am Sonntage Jubilate.

Erste Predigt.

Großer Heyland! dem alle Dinge übergeben sind von seinem Vater, du bists Herr, der Himmel und Erde regieret, der alle Begebenheiten der Welt, der alle Schicksale der Menschen in seinen Händen hat, du hast sie alle weislich geordnet und die Erde ist voll deiner Güte, alle deine Wege und Werke sind voll Heil und Seligkeit. Ach wie freue ich mich, Herr Jesu, da ich weiß, daß alle Veränderungen des Glücks und Unglücks nur unter deiner Regierung stehen. Du theilest beydes aus nach deinem Wohlgefallen, und giebest einem jeglichen sein Theil, nachdem du es vor gut befindest. Wie sollte ich nun nicht von deinen liebreichen Händen, mein Heyland! alles mit willigen Herzen annehmen, was du für mich beschlossen hast, es sey böse oder gut, es sey Leid oder Freude? Ach wie wohl ist mir o Freund der Seelen, wenn ich in den Armen deiner Liebe ruhen, und von deinem treugesinnten Herzen die Versicherung haben kann: was Gott thut das ist wohlgethan, er wird mich wohl bedenken, er als mein Arzt und Helfersmann wird mir nicht Gift einschenken, für Arzeney, nein, Gott ist getreu, drum will ich auf ihn bauen, und seiner Güte trauen. Ja Herr, theile du den Wechsel der Freude und Traurigkeit in die Tage meiner Wallfahrt ein, wie du es für gut und nöthig findest; du weißt schon was uns nützlich sey, du weißt, wenn Freud, du weißt, wenn Leid uns deinen Kindern diene, nur du allein verstehest am besten beydes so einzutheilen, daß uns die Freude nicht eitel, und die Traurigkeit nicht zaghaft machen kann. Dir sey es also heimgestellt, mein Leib, meine Seele, mein Leben, sey Gott dem Herrn ergeben, er machs wies ihm gefällt. Amen.

Andächtige Zuh. Nichts ist bekannter und gewöhnlicher in der Welt, als der beständige Wechsel der Freude und Traurigkeit, dem wir in diesen Wohnungen der Eitelkeit unterworfen sind; und was wird gleichwohl dem Menschen schwerer, als die Kunst, sich in beydes jederzeit wohl und weislich zu schicken? Lehret uns doch solches die Erfah-

rung schon von unserer Jugend an, da wir unter abwechselnden Weinen und Lachen, die ersten Jahre unserer Kindheit zubringen, und erinnert uns denn nicht die ganze Natur durch den beständigen Wechsel angenehmer und rauher Jahreszeiten, da Regen und Sonnenschein, heitere und düstere Tage einander ablösen erinert sie uns damit nicht täglich, daß wir uns gewöhnen müssen, eine beständige Abwechselung frölicher und betrübter Tage in unserm ganzen Leben zu erfahren? Ich dächte also, die lange Erfahrung sollte uns auch schon so bekannt mit diesen Veränderungen des Glücks und Unglücks gemacht haben, daß wir auch nur aus Gewohnheit uns schon darein schicken lernen. O sollte denn nicht vielmehr der Glaube an die Lehren und Ermahnungen der Schrift, sollte nicht die Liebe, das Vertrauen, der Gehorsam zu unserm göttlichen Erlöser, der aller Menschen Schicksale ordnet und eintheilt, sollte denn nicht die Sorge vor unsere eigene Beruhigung der Seelen, kurz, sollte nicht Klugheit und Tugend uns noch vielmehr darzu verbinden, uns in Zeiten zu einer solchen Mäßigung unserer Begierden zu gewöhnen, daß wir uns niemals befremden lassen, wenn Glück und Unglück einander beständig die Hand bieten, daß wir Freude und Traurigkeit mit gleicher Stärke des Geistes ertragen lernen?

Und gleichwohl geht dem Menschen fast nichts schwerer ein, als dieses, und worüber muß sich Gott mehr tadeln und oft die härtesten Vorwürfe machen lassen, als eben darüber, daß alles Glück in der Welt so gar unbeständig, und immer so viel Unglück und Widerwärtigkeit damit verbunden ist? Das ists ja eben, wor-

über

über man immerfort Klagen der Unzufriedenen hört, daß die Tage des Leidens und der Freude beständig einander ablösen, daß vergnügte Stunden und Tage, oft ganzen Monden und Jahren des Elendes und Jammers Platz machen müssen. Konnten sich doch die Jünger Jesu selbst nicht so bald darein finden, da ihnen der Heyland auch nur einen so kurzen Wechsel der Freude und Traurigkeit in dem heutigen Evangelio ankündiget, daß sie ihn über ein kleines, oder in kurzen nicht mehr sehen und seiner sichtbaren Gegenwart genießen würden, über ein kleines aber, d. i. nach wenigen Stunden, sollten sie ihn auf kurze Zeit wieder, und nach seinem Tode lebendig sehen. Was ist das: über ein kleines, sprachen sie unter einander, wir wissen nicht was er saget? Der Heyland erklärt ihnen deswegen deutlich, und sagets ihnen ganz offenherzig voraus, was sie sich nicht nur in kurzen bey seinem Leiden und Tode, bey seiner Auferstehung, vor einen Wechsel der Freude und Traurigkeit zu versehen hätten, sondern er kündiget ihnen zugleich im Voraus an, was ihnen auch künftig noch weiter die ganze Zeit ihres Amtes über vorstünde: ihr werdet heulen und weinen, aber die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig seyn: doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehrt werden. Nun wußten sie also was er damit sagen wollte; über ein kleines ꝛc. und wie bald hats ihnen die Erfahrung in kurzen, eben sowohl als uns gelehret, daß die Nachfolger Jesu oft heulen und weinen müssen, wenn ihre Feinde frölich sind, daß aber auch Zeiten kommen, da sichs umkehret, da ihre Traurigkeit in Freude verkehret wird, wenn

sich die Freude ihrer Widerwärtigen in Heulen und Wehklagen verwandelt.

Haben uns solches nicht zum öftern schon unsere bisherigen Umstände gelehret, da Gott die Tage unserer Freude gar oft durch die traurigsten Veränderungen in Tage des Jammers und Wehklagens verwandelt, aber nach überstandenen kümmerlichen Zeiten der Angst und des Schreckens, unsere Traurigkeit auch wieder in Freude verkehret, und nach so viel Heulen und Weinen uns wieder mit Freuden überschüttet hat? Ach gelobet sey der Herr, der auch nach dem schwersten Ungewitter uns doch immer die Sonne wieder scheinen, und die so ihn fürchten und in seinen Wegen wandeln, noch immer erfahren läßt, was er seinen Jüngern hier zum Troste sagt: ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Denn die mit Thränen säen, die sollen mit Freuden erndten. Und solche Tage der Freude erndten wir auch itzo von der Güte unsers huldreichen Gottes ein, da er uns eine der glücklichsten und vergnügtesten Messe erleben läßt, als wir seit der Zeit des erhaltenen Friedens kaum jemals gehabt haben. Denn dessen Süßigkeiten verbitterte uns gar bald der frühzeitige Hintritt unsers verewigten **Friedrich Christian**, dessen unersetzlichen Verlust wir noch immer beweinen würden, wenn nicht der würdigste Erbe seiner vortreflichen Eigenschaften, unser **Durchlauchtigster Churfürst Friedrich August**, uns das Bild seines guten Herzens wieder darstellte, und itzt durch den beglückten Antritt seiner Regierung, unsere fast erstorbene Hofnung wieder lebendig machte. Und

das

das ists ja eben, was uns diese Tage der angehenden Messe so angenehm und erfreulich macht, die beglückte Ankunft und erfreuliche Gegenwart unsers Gnädigsten Churfürsten mit seiner Geliebten Amalia, dadurch aller getreuen Unterthanen sowohl, als aller Fremdlinge Herzen, die uns wohl wollen, mit neuer Hofnung belebt, mit ausnehmender Freude erfüllet werden. Darum preiset mit mir den Herrn, und laßt uns mit einander seinen Namen erhöhen, laßt uns mit Danken vor sein Angesicht kommen, und lobsingen dem Namen unsers Gottes, der noch immer allen beschwerlichen Wechsel der Freude und Traurigkeit in der Welt so zu mäßigen weiß, daß denen die Gott lieben, doch alle Dinge zum Besten dienen müssen. Drum weicht ihr Trauergeister, denn mein Freudenmeister ꝛc. Und darzu segne, Herr, diese Betrachtung, wir bitten dich darum in einem and. V. U.

Text, Evang. Joh. 16, 16-23.

A. Z. So vergnügt den niedergeschlagenen Jüngern Jesu die Tage seiner Auferstehung waren, da sie ihren Heyland wieder lebendig sahen, und empfanden was er ihnen gesagt hatte: ich will euch wieder sehen und euer Herz soll sich freuen: So vergnügt uns allen, ja selbst allen wohlgesinnten Fremdlingen, die an unserer Freude Antheil nehmen, diese Tage der Messe sind, da wir unsere Gnädigste Landesherrschaft, diese blühende Hofnung unseres Vaterlandes, nach dem beglückten Antritt ihrer Regierung, das erstemal in hoher Person in unsern Mauren sehen: So erfreut itzt alle treue Unterthanen unseres Landes, und aller Herzen voll frö-

licher Hofnung sind: So wenig können wir uns gleichwohl, bey alle diesem anscheinenden Glücke, auf einen beständig vergnügten Genuß desselben sichere Rechnung machen. Denn hier hört ihr es, daß der Heyland seinen Jüngern selbst einen beständigen Wechsel der Freude und Traurigkeit verkündiget, dem noch immer alle Heiligen Gottes in diesen Wohnungen der Eitelkeit unterworfen sind.

Wie aber? können wir uns denn nicht auch die angenehme Hofnung machen, die der Heyland hier seinen Jüngern giebt: eure Freude soll niemand von euch nehmen? Ja Christen, diese Freude, davon hier der Heyland redet, die soll niemand von uns nehmen, nemlich die Freude über sein Leben, die der Jünger beständiger Trost war in ihren Trübsalen, die auch unser Trost bleibt im Leiden und Tode. Aber die Freude über ein irrdisches Glück, über die Tage der Ruhe und des Vergnügens so uns der Herr gönnet; soll diese auch niemand von uns nehmen? Sollen etwa die Jünger Jesu lauter Tage der Freude in der Welt haben? Nein M. Fr. die sind weder ihnen, noch uns versprochen, die müssen wir hier gar nicht suchen, sondern vielmehr lernen, was ich euch in dieser Stunde zeigen will:

Eintheilung.

Den nöthigen Wechsel trauriger und vergnügter Tage, Laßt uns

I. Die Ursachen untersuchen, woher es kommt, daß wir hier in einem beständigen Wechsel der Freude und Traurigkeit leben müssen

II. aber auch den Nutzen erwegen, darzu ein solcher Wechsel trauriger und vergnügter Tage in der Welt nöthig ist.

A. Z.

A. Z. So sehr die Menschen sonst die Veränderung lieben; so gerne sie beständig Abwechselungen haben wollen, die sie in ihrer Kleidung, im Essen und Trinken, in ihrem Zeitvertreibe, in ihrer Gesellschaft, in ihrer ganzen Lebensart suchen; so unangenehm sind ihnen gleichwohl die Veränderungen des Glücks, darüber man beständig bittere Klagen höret. Im Vergnügen wollen sie nur lauter Veränderungen haben, daß es nicht immer einerley sey; nur soll keine Traurigkeit sich in ihre Freuden mengen; nur nichts Verdrießliches soll sie in dem Genusse ihres Glücks stöhren. Ich verdenke euch diesen Wunsch gar nicht m. Fr. ich wäre es selbst zufrieden, wenn ichs so haben könnte. Aber laßt uns dabey nicht stehen bleiben, daß wir uns nur etwas wünschen, das wir doch nicht haben können; denn es ist thöricht, sich mit vergeblichen Wünschen zu verunruhigen, die doch nicht möglich sind: noch thörichter ists, darüber verdrießlich zu seyn, wenn unmögliche Wünsche nicht erfüllt werden. Laßt uns vielmehr die Quellen dieses Wunsches aufsuchen, und zugleich die Ursachen erforschen, warum er nicht erfüllt werden kann.

Erster Theil. Die Ursachen, warum dieser Wechsel nöthig ist; 1) Gott hat keine Schuld daran.

Daß wir uns wünschen beständige Freude ohne Wechsel der Traurigkeit zu haben, ist unserer Natur völlig gemäß; denn darzu sind wir geschaffen, zu einem Leben, da kein Schmerz, kein Mißvergnügen unsere Freude stöhren kann. Der Wunsch ist also nicht vergebens; nur das ist ein Fehler dabey, daß wir die Erfüllung desselben schon hier verlangen. Der Wunsch ist gerecht; denn er hat seinen Ursprung von Gott, der selbst diesen Trieb in unsere Natur gepflanzet hat, ein beständig frölliches Leben ohne Traurigkeit zu wünschen.

Aber

Aber soll er denn darzu dienen, daß wir solches schon hier in der Welt suchen? Nein Christen, nur zur Erinnerung soll er uns dienen, daß wir zu was bessern bestimmt sind, als wir hier finden können, zu einer ewigen und über alle Maaße wichtigen Herrlichkeit, da Freude die Fülle und liebliches Wesen seyn wird immer und ewiglich. Ach daran denket doch Christen, so oft euch der Wechsel der Freude und Traurigkeit verunruhiget, gedenket daran, daß ihr hier noch nicht zu Hause, sondern in der Fremde und auf der Reise seyd, nach eurem Vaterlande das droben ist, da ewige Freude ohne Traurigkeit auf euch wartet. Trachtet also nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das unten auf Erden ist.

Warum aber, denket ihr vielleicht, warum können wir denn nicht hier schon des beschwerlichen Wechsels der Freude und Traurigkeit überhoben seyn? Ists nicht ein verdrießliches Leben, seine Tage in so veränderlichen Wohnungen zuzubringen, da die Tage der Freuden gar selten kommen, und fast beständig von traurigen Stunden unterbrochen, von verdrießlichen Umständen, von unangenehmen Folgen begleitet werden? Warum müssen wir hier beständig erfahren, was wir singen: in der Welt ist alles nichtig, nichts ist das nicht kraftloß wär. Hab ich Ehre; die ist flüchtig, hab ich Reichthum; was ists mehr, als ein Stücklein armer Erd? hab ich Lust, was ist sie werth? Was ist das mich heut erfreuet, das mich morgen nicht gereuet? Es ist wahr, m. Fr. es gehöret dieses allerdinges zu den Beschwerlichkeiten des menschlichen Lebens, denen Fromme und Gottlose, Gelehrte und Einfältige, Hohe und Niedrige unterworfen sind, ob sie gleich einer mehr empfindet als der andere.

Dür-

Dürfen wir aber deswegen Gott wohl einigen Vorwurf darüber machen? Ist Gott Schuld daran, daß wir diesem beständigen Wechsel der Freude und Traurigkeit unterworfen seyn müssen? Nein Christen, Gott hat uns vom Anfange der Schöpfung, auch hier schon, ein so vergnügtes Leben in der Welt zubereitet, und alles Nöthige darzu veranstaltet, daß wir als Heilige, die nach seinem Bilde erschaffen waren, in ungestöhrter Zufriedenheit seiner Gaben genießen, und unsere Tage, als einen Vorschmack des Himmels, ohne Leiden und Ungemach in der Welt zubringen sollten. Woher kommt denn also der betrübte Wechsel der Freude und Traurigkeit, der unsern gegenwärtigen Aufenthalt in diesen veränderlichen Hütten oft so voll Jammers macht?

Ach das macht die Sünde, dieser giftige Quell alles Uebels, das uns von Mutterleibe an bis ins Grab begleitet. Nur die Sünde hat eine so traurige Veränderung, eine gänzliche Zerrüttung, nicht nur in der menschlichen Natur, sondern auch in der ganzen Einrichtung der Welt, und folglich auch in dem gegenwärtigen Zustande der Menschen verursacht, daß wir nun freylich unsere Tage nicht mehr ohne mancherley betrübte Veränderungen glücklicher und unglücklicher Begebenheiten in der Welt zubringen können, die theils als natürliche und **nothwendige Folgen** aus den Lastern und Thorheiten der Menschen entstehen, theils von Gott, als **willkührliche Strafen**, zur nöthigen Züchtigung und Besserung der Menschen gebraucht werden. Und so giebt uns der beständige Wechsel der Freude und Traurigkeit tägliche Beweise und Erinnerungen unseres sündlichen Verderbens, darüber wir also nicht Gott, sondern

2) sondern nur der sündliche Zustand der Menschen ist die Hauptursache davon.

nur uns selbst anzuklagen Ursache haben. Ja wenn ihrs recht überlegen und unpartheyisch davon urtheilen wollt, wie bald werdet ihr in der That befinden, daß der allermeiste Wechsel der Freude und Traurigkeit, so wir unser Lebelang erfahren, nicht Gott, sondern nur unsern eigenen Fehlern und Thorheiten, oder der Ungerechtigkeit und Boßheit anderer Menschen zuzuschreiben ist. Wie manche Freude hat uns Gott schon in der Welt gemacht, die wir uns nur selbst durch Geiz, Unzufriedenheit, Eigensinn, durch unordentlichen und unmäßigen Gebrauch der Gaben Gottes vereckelt, deren Geschmack wir uns durch unsere Thorheiten verhindert die nur unsere Fehler in Quellen der Traurigkeit verwandelt haben?

Wie vieles unschuldige Vergnügen hätten manche oft die längste Zeit in ungestöhrter Ruhe genießen, das glücklichste Leben in der Welt führen, und auch andern damit zugleich viel Freude machen können, wenn sie die Gaben des Herrn nicht mit unreinen Wollüsten verschwendet, wenn sie nicht selbst ihre Ehre und guten Namen mit schändlichen Lastern befleckt, wenn sie nicht ihre Schönheit und Gesundheit, die Munterkeit ihrer Leibes- und Gemüthskräfte, muthwillig dem Satan und der Welt aufgeopfert, wenn sie sich nicht selbst alles Ansehn, alle Liebe der Menschen leichtsinnig verscherzt, wenn sie sich nicht selbst durch unordentlichen Wandel bey jedermann Haß, Neid und Feindschaft zugezogen, wenn sie sich nicht selbst um ihre Nahrung gebracht, arm, krank und elend gemacht, und vor der Zeit ihr Grab beschleuniget hätten? Wie viele klagen über den Wechsel der Freude und Traurigkeit, denen doch nichts wei-

ter fehlt, als daß sie ein liebloses, neidisches, feindseliges und unzufriedenes Herz, und nimmer genug haben; denen nichts weiter fehlt, als daß sie zu viel Einbildung von sich selbst, und zu wenig Vertrauen zu Gott, oder noch gar keine Liebe zu Gott und dem Nächsten haben, die traurig sind, da sie Ursache hätten frölich zu seyn, die manches als ein Unglück beweinen, da sie nur ihre Thorheit beweinen möchten, die nicht erkennen will, daß es ihr Glück ist, und zu ihrem Besten dient. Es ist wahr, Neid und Mißgunst, Haß und Feindschaft, Falschheit und Betrug, Lügen und Lästerung böser Menschen, verwandelt uns manche Freude in Traurigkeit. Wie oft aber könnten wir unsre Thränen, und manche mißvergnügte Stunde darüber ersparen, wenn wir Klugheit und Tugend genug hätten, manchen Beleidigungen böser Menschen vorsichtig auszuweichen, manche großmüthig zu verachten, andere mit Geduld und Gelassenheit, mit Liebe und Sanftmuth zu übersehen und Gott zu Liebe zu ertragen? O wie manchen Wechsel der Freude und Traurigkeit könnten wir verhüten, wie manches Unglück könnten wir abwenden, wie manche Plage uns erleichtern, wie manche Bitterkeit versüssen, wie manche Noth zu unserm Vortheile anwenden, wenn wir allezeit nach den Sittenlehren unsers heiligen Vorgängers stark genug wären, durch seinen Geist, an dem inwendigen Menschen, zu wandeln wie er uns geboten hat: seyd brünstig im Geist, und schicket euch in die Zeit, seyd frölich in Hofnung, geduldig in Trübsal, und haltet an am Gebete. Kurz, überrechnet alle Veränderungen des Glücks und Unglücks, denen wir in der Welt unterworfen sind, so werdet ihr

finden,

finden, daß viele bloß in unsrer Einbildung bestehen, die meisten nur unsern eignen Fehlern zuzuschreiben sind, alle aber aus dem Verderben der Sünde ihren Ursprung nehmen. Ja wie leicht könnte endlich aller Wechsel der Freude und Traurigkeit, der auch ganz ohne unsre Schuld unvermeidlich ist; wie leicht könnte auch der so gemäßiget werden, daß wir dennoch insgesamt dabey das glücklichste, ruhigste und vergnügteste Leben in der Welt führen könnten, wenn sich die Menschen nur alle den Geist Jesu Christi wollten regieren lassen, in den Wegen seiner Gebote und Rechte zu wandeln von gantzen Herzen.

3) doch regieret Gott diesen Wechsel allezeit sehr gut.

Habt ihr also wohl Ursache euch im geringsten über Gott zu beklagen? Was thut denn der Herr bey dem allen? Nichts weiter m. Fr., als daß er den Wechsel der Freude und Traurigkeit zuläßt, regieret, ordnet und lenket, so, wie es seinen Eigenschaften gemäß, nach dem Verhalten der Menschen nöthig, und zu ihrer Besserung bequem ist. Und hier bitte ich euch m. Fr. da die Zeit nicht verstattet, mich lange dabey aufzuhalten, klaget nicht über euren Gott, wie viele thun, daß er euch mehr Traurigkeit, als Freude in der Welt macht. Ihr thut warlich dem treuen Gott unrecht, wenn ihr glaubt, daß er den Wechsel der Freude und Traurigkeit oft gar zu ungleich eintheile. Nein, warlich Christen, er machts mehr als zu gut, und immer besser, als wir es werth sind. Wie oft würde er uns gern mit mancher Traurigkeit verschonen, die unsere Freude begleitet, wenn sie uns nicht eben so nöthig und unentbehrlich zur geistlichen Geburt des neuen Menschen wäre, als einem Weibe die Angst, wenn sie gebähren soll? Wie oft würde er uns manche Freude gerne eher gönnen, manches Glück länger

ger laßen, wenn wir solches nur besser zu gebrauchen, und uns in seine Wege zu schicken wüßten, wenn er nicht genöthiget würde, durch abwechselnde Traurigkeit, dem Mißbrauch der Freude vorzubeugen, und durch abwechselndes Unglück unsern Schaden zu verhüten, der aus dem beständigen Genuße des Glücks zu besorgen ist. Läßt er es gleich öfters zu unserer Prüfung geschehen, daß aus den angenehmsten Freudentagen wohl die traurigsten Folgen entstehen, die jede Stunde des Vergnügens mit ganzen Tagen des Leidens verwechseln. O so merket doch nur Christen, auf die Wege des Herren, oder erinnert euch dessen, was ihr selbst schon in den vergangenen Tagen eures Elendes gar oft erfahren habt. Wie sorgfältig ist der treue Heyland uns die bittersten Widerwärtigkeiten oft unvermuthet, durch die glücklichsten Zufälle, durch manche verborgene und ganz unverhofte Wohlthaten, durch die kräftigsten Tröstungen seines guten Geistes zu versüßen? Wie wohl, wie weislich weiß der liebreichste Menschenfreund die traurigsten Stunden oft mit den frölichsten Begebenheiten abzuwechseln, durch die empfindlichsten Unglücksfälle oft unser größtes Glück zu befördern, oft ein größeres Unglück zu verhüten. Wie wunderbar weiß der Gott unsers Heils allen Wechsel der Freude und Traurigkeit allemahl so zu mäßigen, zu ordnen, zu lenken, daß wir gewiß jederzeit mehr Freude als Traurigkeit, mehr glückliche als unglückliche Tage in der Welt haben, wenigstens haben könnten, wenn wir uns nicht selbst so viel vergebliche Unruhe, und unser Leben so elend, unsere Plagen noch immer schwerer machten, als sie sind. Versündiget euch also nicht m. Fr. durch unbillige Kla-

gen über den beständigen Wechsel der Freude und Traurigkeit, der unter einer so weisen Regierung des allerliebreichsten Menschenfreundes Jesu Christi steht, von dem ihr gewiß glauben könnet, daß er ihn allemahl zu unsern besten einrichtet, so wir anders nur mit ihm in guten Vernehmen stehen.

Zweyter Theil.

Wozu er nöthig ist.

Wie gerne möchte er uns gar damit verschonen, wenn es nicht **die Nothwendigkeit** und unsere Wohlfahrt erfoderte, daß wir hier unter beständigen Abwechselungen der Freude und Traurigkeit **von der Welt entwöhnet, in der Tugend geübt, und zu einen bessern Leben in jener Welt vorbereitet werden.** Denn eben darzu ist dieser Wechsel den sterblichen Einwohnern der Erde so gar nöthig und unentbehrlich, wie ich euch mit wenigen im 2 Theile zeigen will.

1) daß wir von der Welt entwöhnet.

Ist es nicht eine besondre Gnade vom Herrn, überlegt es selbst m. Fr. daß er das Elend unserer Tage, darinne wir unsere ganze Lebenszeit als Sünder zubringen, ja endlich gar die ewigen Martern der Hölle leiden sollten, die wir verdient haben, daß er diese Beschwerlichkeiten des menschlichen Lebens gleichwohl noch immer mit so viel abwechselnden Tagen der Freude, so wohl zu mäßigen weiß, daß wir eben durch diesen Wechsel nach und nach immer mehr **von der Welt entwöhnet werden?** Was klagt ihr doch darüber, Undankbare im Volk, daß die Güte des Herrn unsere Strafen auf solche Weise noch in Wohlthaten verwandelt? Hängen denn nicht die meisten, auch bey allem Wechsel der Freude und Traurigkeit, gleichwohl noch immer mehr als zu sehr mit ihren Herzen an der Welt, und ihren wüsten und ungöttlichen Wesen? und wie leicht lassen sie sich mit so sclavischer Liebe an die Eitelkeiten der Erden fes-

seln,

seln, daß sie Gottes und ihrer Seligkeit darüber vergessen? Wie viel tausend Seelen würden nun vollend gar verderben, und ewig verlohren gehen, wenn sie hier nach dem Wunsche ihres eiteln Sinnes im beständigen Genuße der Wollüste dieses Lebens, in ungestöhrter Freude ihre Tage zubringen könnten? Ach wie gut ists, daß Gott die durch den überflüßigen Genuß der Eitelkeiten berauschten Gemüther, die oft ganz blind und toll, gerades Weges nach dem Pfuhle der Höllen zu eilen; wie gut ists, daß Gott diese trunkene, durch den Wechsel der Freude und Traurigkeit, noch immer zu rechter Zeit von ihrem Schlummer aufweckt, und sie mitten in den Zerstreuungen der Wollüste, davon sie ganz betäubt waren, durch mancherley drohende Gerichte und Landplagen, durch fürchterliche Unruhen eines besorglichen Krieges, durch Armuth und Mangel der Nahrung, durch schwere und kümmerliche Zeiten, durch Krankheiten und Gefahren des Todes, oder durch andere oft unvermuthete, und plötzlich einbrechende Unglücksfälle so ermuntert, daß sie endlich wohl aufwachen und zu sich selbst kommen, daß sie in sich gehen und bedenken müssen, weils noch Zeit ist, was zu ihrem Frieden dient. Ich denke ja wir habens allesamt schon oft erfahren, und mehr als zu sehr empfunden, wie weislich uns Gott durch so viel Jahre der Angst, durch so traurige Veränderungen des Glücks zur Buße erweckt, von der Welt zu entwöhnen und zu sich zu ziehen gesucht hat; Und vielleicht sind wenigstens doch manche Seelen dadurch zum Nachdenken gebracht, und durch die bisherigen schlechten und nahrlosen Zeiten zu Gott geführt, auf die Wege des Heils geleitet, und dem Verderben der

Welt entrissen werden. Ach Gott gebe nur, daß diese auch in dem angefangenen Wesen des Geistes beständig erhalten, und noch immer mehrern die fleischlichen Lüste dadurch so vereckelt werden, daß sie erkennen lernen, was David sagt: ich danke dir Herr, daß du mich gedemüthiget hast, auf daß ich deine Rechte lerne.

2) in der Tugend geübt.

Wie nöthig ist also der so unangenehme Wechsel der Freude und Traurigkeit auch zweytens zur heilsamen Zucht unserer verderbten Gemüther, die fast nicht anders, als auf diesem Wege Tugend lernen, und in der rechten Uebung derselben erhalten werden können. Je öfter wir erfahren, wie unbeständig alles irrdische Glück, wie veränderlich alle Freude der Welt, wie ungewiß alle Ehre, Liebe und Gunst der Menschen sey; desto eher lernen wir die Welt verschmähen, uns selbst verläugnen, und uns nach einem bessern und dauerhaftern Gute umsehen, das wir allein in der Gemeinschaft mit Gott finden; da lernt man erst, daß Gott allein, der Menschen bester Freund muß seyn, daß nur Gott das höchste Gut, ein Gut ist, das uns bey allen Veränderungen des Glücks unveränderlich gewiß bleibt, ein Gut, das uns auch im Leiden, auch im Tode, auch in der Ewigkeit unaufhörliche Freude macht. Wenn wir zum öftern den Wechsel der Freude und Traurigkeit erfahren, o wie bald lernen wir da, mit den Gütern dieser Welt vorsichtig und behutsam umgehen, im Glücke demüthig, im Unglück geduldig und gelassen seyn, Gott fürchten, Gott vertrauen, mit Ernst und Andacht beten, und auf die Hülfe des Herrn harren.

3) zur Ewigkeit

Und so müssen wir drittens, durch den beständigen Wechsel des Glückes eines bessern Lebens, das wir

künf-

künftig zu hoffen haben, erinnert, zur Ewigkeit vorbereitet und bewährt gemacht werden, die Krone des Lebens zu empfahen. bereitet werden.
Je mehr wir denselben erfahren, desto gleichgültiger lernen wir mit allen Gütern dieses Lebens umgehen, desto eher werden wir des Lebens satt und müde, desto mehr sehnet sich unser Geist nach dem Himmel, da ewige Freude über unserm Haupte seyn, da Freude und Wonne uns ergreifen, Schmerzen und Seufzen wird weg seyn. Thoren, die ihr gröſtes Glück nur in der Welt suchen, und ihr Theil haben in diesem Leben. Seyd ihr denn ihrer veränderlichen Güter noch nicht satt und müde worden, betrogne Seelen, die ihr so oft schon die Unbeständigkeit alles irdischen Glücks, aller nichtigen Freude der Welt zu eurer Quaal erfahren habt! Sehnt ihr euch denn noch nicht nach einem bessern Leben das droben ist, nach einem beständigen Gute, nach einer unwandelbaren Freude, die unsere Begierden sättiget, nach dem Glücke der Ewigkeit? Wie angenehm ist gläubigen Seelen das Andenken des Todes, da sie frey werden sollen von dem Dienste der Eitelkeit. Wie süße ist Kindern Gottes schon die Hofnung der Seligkeit, die in jener Welt an ihnen soll offenbar werden. O wie entzückend wird nicht vielmehr die Freude selbst seyn, die keine Traurigkeit mehr unterbrechen kann. Beglückte Veränderung, die auf uns wartet, wenn wir den beschwerlichen Wechsel der Freude und Traurigkeit am Ende unserer Tage einmal beschließen, und unser Ziel erreichen werden, daß wir eingehen in die Häuser des Friedens, in die sichern Wohnungen, zur stolzen Ruhe, da alle unsere Traurigkeit in ewige Freude verkehret werden soll.

So höret demnach auf, Unzufriedene, den so nöthigen Wechsel angenehmer und trauriger Tage mit so vielen Unwillen zu beklagen, als ob uns dadurch das größte Leid wiederführe. Nein, warlich Christen, es ist eine Wohlthat für uns, die größte Wohlthat vom Herrn, daß er uns nicht lauter Tage des Leidens giebt, die uns gar bald entkräften und allen Muth zu Boden schlagen würden, aber auch nicht beständige Tage der Freuden, die uns bald stolz und sicher machen, und in unser Verderben stürzen würden. Gelobet sey der Herr, der uns beydes in der besten Ordnung, in der weisesten Verbindung zutheilt, und allen Wechsel fröhlicher und betrübter Begebenheiten noch immer so zu mäßigen weiß, wie es unsern Seelen heilsam, und zu einem tugendhaften und beglückten Leben, zu einem freudigen Tode, zu einer lebendigen Hofnung auf jene Ewigkeit nöthig ist. Darum genießet doch Christen, der Tage der Freuden, die euch der Herr giebt, mit Danksagung in seiner Furcht, zum Lobe seiner herrlichen Gnade, und wenn Tage des Elends und Jammers kommen, die jene ablösen, so schicket euch in die Zeit, und traget, was euch der Herr auflegt, mit Geduld und willigem Gehorsam: Ja sey bereit zu Freud und Leid, befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er kann, er will, er wirds wohl machen. Nur thu als ein Kind, und lege dich in deines Vaters Arme, bitt ihn und flehe, daß er sich dein, wie er pflegt, erbarme, so wird dich Gott durch seinen Geist, auf Wegen, die du itzt nicht weißt, nach wohlgehaltnen Ringen, aus allen Sorgen bringen. Amen.

Zweyte Predigt.

Die weise und glückliche Verbindung frölicher und betrübter Tage in der Welt.

Ueber das Evangelium am Sonntage Cantate.

Zweyte Predigt.

Herr Gott, du kennest unsere Tage, die immer so vielen unangenehmen Veränderungen, und einem beständigen Wechsel der Freude und Traurigkeit unterworfen sind. Du hörest aber auch die bittern Klagen, so die sterblichen Einwohner der Erden darüber führen, denen es so schwer wird sich in diesen Wechsel zu schicken, der ihnen doch so nöthig und heilsam ist. Ach Herr, habe doch Geduld mit dieser Schwachheit der armen Menschen, und lehre uns durch deines Geistes Gnade immer mehr beschämt erkennen, daß wir nicht Ursache haben über dich, sonnur über uns selbst zu klagen, da der meiste Wechsel der Freude und Traurigkeit, ohne deine Schuld, nur aus unsern eigenen Fehlern entsteht. Du aber großer Heyland! hast beydes in deiner Gewalt, nur dir kommt es zu, der Menschen Schicksale zu ordnen, und wie wohl verbindest du beyde, die Frölichen und Betrübten, in der weisesten und glücklichsten Ordnung so mit einander, wie du wohl weißt, daßunserm Geist dadurch sein Nutz entstehe, und deine Ehr je mehr und mehr sich in ihr selbst erhöhe. Ach darum leite du uns Herr, nach deinem Rathe, und bestimme selbst beydes unsere Freuden- und Trauertage nach deinem Wohlgefallen, denn du weißt, was uns am besten ist, du bist mein Gott, und was ich bin, bleibt ewig dir ergeben. Ach Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden, und wenn mir auch Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Amen.

Und. Zuh. Das menschliche Leben ist ein beständiger Wechsel, der Freude und Traurigkeit, und ich habe euch vor acht Tagen gezeigt, woher es kommt, und worzu es nöthig ist, daß wir unsere Tage in der Welt unter solchen beständigen Abwechselungen angenehmer und verdrießlicher Begebenheiten zubringen müssen. Je mehr ich aber der Sache nachdenke, desto mehr entdecke ich Ursachen davon, und die wichtigsten Gründe, die uns überführen können, daß

wir uns gar nicht darüber beklagen, am wenigsten aber über Gott beschweren dürfen, der eben hierbey seine ganz untadelhafte Weisheit und Güte am herrlichsten offenbaret. Liegt doch die Schuld gar nicht an Gott, daß sich oft so viel Traurigkeit in unsere Freude mengt. Wie gerne möchte uns der treue Gott damit ganz verschonen, ja wenn es möglich wäre, uns lieber lauter Freudentage in der Welt gönnen? Aber was kann er dafür, daß wir durch unsere Fehler oft manche Freude hindern, die wir haben könnten, manche bald unterbrechen, der wir länger genießen könnten, manche wohl gar in Traurigkeit verwandeln, der wir überhoben seyn könnten? Was kann Gott dafür, daß die veränderlichen Dinge in der Welt einen solchen Einfluß in unsere Gemüther haben, daß Freude und Traurigkeit beständig mit einander vermischt sind, und immer eins aus dem andern entsteht? Läßts doch die Natur der Dinge, mit denen wir umgeben sind, und die gegenwärtige Beschaffenheit unserer Gemüther gar nicht anders zu, als daß Freude und Traurigkeit fast beständig mit einander vermengt und oft ganz unzertrennlich verbunden sind.

Es wird uns zu vielen nützlichen Betrachtungen Gelegenheit geben, die zur Beruhigung unserer Seele dienen, wenn wir dieser Sache insonderheit genauer nachdenken. Freude und Traurigkeit sind zwar ganz entgegen gesetzte Gemüthsbewegungen; so sehr aber beyde einander zuwider sind, so nahe sind sie gleichwohl mit einander verwand, so daß sie sich oft beyde sehr wohl zusammen vertragen.

Merket nur, m. Fr. auf das, was einen jeglichen die Erfahrung lehret, so werdet ihr finden, daß unsere

Freude

Freude gar oft einen gewissen heimlichen Schmerz und Verdruß ganz unvermerkt bey sich führet, der den Geschmack unserer Freuden hindert, oder doch verringert und aufhält, oder wohl gar vereckelt. Und wie kanns anders seyn? Die Freude entstehet allemal über ein gewisses Gut, das wir entweder schon besitzen, oder doch zu hoffen haben. Wie oft aber ist der Besitz desselben eben so ungewiß, als die Hofnung, und eines so wohl, als das andere, mit gleicher Furcht und Gefahr des Neides und Verlusts, oder anderer besorglichen Hinderniße und beschwerlichen Folgen verbunden? Wie oft machen wir uns nur darum so viel Freude auf ein gehofftes Gut, weil wir uns mit allzu süßen Vorstellungen davon schmeicheln: Und kaum haben wir es oft erlangt, so sehen wir bereits mit Verdruß und Schaden ein, daß wir mehr gehoft, als wir Ursache gehabt, daß wir uns in unserer Einbildung betrogen haben, und daß mancherley Beschwerlichkeiten damit verbunden sind, die wir uns wohl nicht vorgestellet hätten. Ja wie leicht finden sich auch bey dem größten Glücke, bey der gerechtesten Freude über die herrlichsten Vortheile, wie leicht finden sich doch wohl unvermuthet gewisse Umstände, Folgen und Bedenklichkeiten dabey, die das Gemüthe verunruhigen und unsere Freude verbittern? Wie leicht werden wir öfters auch wohl der größten Annehmlichkeiten, durch den täglichen Genuß, in kurzen so gewohnt, daß wir sie wenig mehr achten, daß sie uns gleichgültig, oder wohl gar zum Eckel und Ueberdruß werden? Wie kanns also fehlen, daß sich nicht Traurigkeit, Schaam, Reue, Zorn, Furcht, Verdruß und Unwille, zum öftern in unsere Freude mengen sollte,

die

die ein geheimer Schmerz begleitet, der oft so unzertrennlich damit verbunden ist, wie stachlichte Dornen die angenehmsten Rosen umgeben, und oft in der schönsten Frucht doch wohl ein nagender Wurm verborgen liegt.

Eben so gehts im Gegentheil auch mit der Traurigkeit, die öfters eine gewisse Art verborgener Annehmlichkeiten, ein geheimes Vergnügen bey sich führet. Wie leicht werden dadurch Betrübte oft so von ihrem Schmerze eingenommen, daß sie ihren traurigen Gedanken recht mit Vergnügen nachhängen, und in ihre schwermüthige Vorstellungen sich recht verlieben, daß sie gleichsam eine Art von Trost und Beruhigung darinne finden, wenn sie den Gegenstand ihrer Betrübniß nur beständig vor Augen haben, nur unaufhörlich davon reden, und solchen zum öftern mit recht häufigen Thränen beweinen können: dadurch schwache Seelen sich oft den nächsten Weg zur Schwermuth bahnen. Sie sehen ihre Traurigkeit wohl gar als ein rechtmäßiges Opfer der Liebe, ihre Thränen als ein Zeichen ihrer Zärtlichkeit, als einen Beweis ihrer Tugend, ihren Schmerz, als eine heilige Pflicht an, daraus andere die Größe ihres Unglücks und erlittenen Verlusts erkennen, ihre redlichen Gesinnungen beurtheilen und zum Mitleiden bewogen werden sollen, sie desto mehr zu bedauren. Und so finden sie in der Traurigkeit selbst eine gewisse Art der Freude und des Vergnügens, so wenigstens durch die Einbildung ihren Schmerz versüßt

Dürfen wir uns also wohl wundern, oder Gott einigen Vorwurf machen, da Freude und Traurigkeit

in

in so naher Verwandschaft stehen, daß wir hier in einem beständigen Wechsel frölicher und betrübter Tage leben müssen, daran wir selbst die meiste Schuld haben? Nein Herr, du hast beydes weislich geordnet, und deine Güte, mein Heyland! weis selbst auch dasjenige, was unsere Fehler hierbey verschulden, doch jederzeit zu unserm Besten zu lenken. Darum zeige uns selbst mein Gott! den Weg, den wir wandeln sollen, und leite uns mit deinen Augen, durch Freud und Leid: Nur gieb uns Weisheit, Muth und Kraft von oben, daß wir uns in beydes wohl schicken lernen, und durch alle Veränderungen dieses Lebens wohl geprüft, geübt und bewehrt gemacht werden, zur unveränderlichen Freude des zukünftigen Lebens in der Herrlichkeit. Wir beten darum ein andächtiges V. U.

Text, Evang. Joh. 16, 5-15.

Gel. Fr. Hier sehet ihr aus dem Beyspiele der Jünger Jesu, was ihr täglich selbst in eurem Leben erfahret, wie sehr der Wechsel der Freude und Traurigkeit die menschlichen Gemüther beunruhiget. Kaum hat ihnen der Heyland seinen bevorstehenden Abschied aus der Welt verkündiget, so fragen sie nicht erst: wo gehest du hin? warum willst du uns so bald verlassen? Ists denn so nöthig, daß du so bald von uns gehest? und warum muß es denn geschehen? Könnten wir dieses traurigen Abschiedes nicht lieber überhoben seyn? Hätten sie darnach nur gefragt und dieses recht überlegt, wie leicht würden sie Gründe gefunden haben, ihre bekümmerten Gemüther zu beruhigen. So aber muß ihnen der Heyland den Vorwurf machen: dieweil ich

solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Traurens worden. Sie lassen sich sogleich die schwermüthigste Traurigkeit hinreißen, ohne zu bedenken, ob sie auch Ursache haben, so gar außer sich selbst darüber zu seyn, ohne die Freude zu betrachten, die mit dieser so traurig scheinenden Veränderung aufs genaueste verbunden war. Ich sage euch die Wahrheit, spricht deswegen der Heyland, es ist euch gut, daß ich hingehe, es dienet warlich zu eurem Besten, diese Traurigkeit gereicht zu eurer größten Freude, die ohne derselben gar nicht möglich ist. Wie? Christen, wenn ich eben dieses auch von allem Wechsel der Freude und Traurigkeit in der Welt sagte? es ist euch gut! Ja warlich, meine Fr. es ist recht gut, daß wir nicht lauter Freude und beständiges Vergnügen, sondern zum öftern auch viel Traurigkeit in unserm Leben erfahren müssen. Es ist recht gut, daß unsere Freude immer mit mancher Traurigkeit, und unsre Traurigkeit mit mancher Freude vermischt ist. Kommt euch dieses eben so fremde vor, als den Jüngern Jesu: Wohlan, so laßt uns nur den Fehler verbessern, den der Heyland hier an ihnen bestraft, und der Sache in dieser Stunde genauer nachdenken. Vielleicht hören wir auf über das Elend des menschlichen Lebens so bittere Klagen zu führen. Vielleicht bestrafen wir selbst unser Mißvergnügen, so wir bisher darüber empfunden haben, wenn wir einsehen lernen: es ist uns gut, daß Freude und Traurigkeit beständig beysammen sind. Betrachtet deswegen:

Eintheilung.

Die weise und glückliche Verbindung fröhlicher und betrübter Tage in der Welt.

Ich will euch

I. zei-

I. zeigen, in welcher Verbindung Freude und Traurigkeit mit einander stehen.

II. aber darthun, wie weise und glücklich diese Verbindung zu unserm Besten von Gott eingerichtet ist.

Erster Theil. Freude und Traurigkeit stehen in solcher Verbindung.

A. Z. Die meisten Menschen machen sich selbst ihr Leben nur dadurch so mißvergnügt und unruhig, so elend und beschwerlich, daß sie nicht nur vergeblich wünschen, sondern auch darnach ringen, und es recht erzwingen wollen, beständig lauter Freude, in der Welt zu haben, und aller Traurigkeit gänzlich überhoben zu seyn. Eben dadurch hindern sie sich selbst in mancher Freude, die sie haben könnten, und ziehen sich selbst manche Traurigkeit zu, der sie entbehren könnten. Denn so müssen sie beständig zu ihrem größten Verdruß und Schaden erfahren, wie unzertrennlich beydes so mit einander verbunden ist, daß selten eines ohne dem andern seyn kann, daß immer Traurigkeit aus der Freude entstehet; aber auch manche Freude aus der Traurigkeit ihren Ursprung nimmt. Merket doch auf diese Verbindung gel. Fr. der wir einmahl in der Welt gewohnen, darzu wir uns bequemen, darein wir uns schicken müssen, die uns auch zu vielen guten dient. Das verdenke ich euch gar nicht, daß ihr lieber Freude habt als Traurigkeit, und daß ein jeglicher sein Leben so angenehm und vergnügt zu machen sucht, als nur möglich ist, und durch erlaubte Mittel geschehen kann. Aber lernt nur auch vor lieb nehmen, wenn euch erstlich eure Freude oft durch mancherley verdrießliche Umstände und Folgen gar sehr versaltzen und vereckelt, ja eben dadurch oft der Grund gelegt

legt wird zu mancher Traurigkeit, die aus euren Vergnügen entsteht.

1) daß Freude Traurigkeit gebieret.

Denn das ist wohl die gewöhnlichste Art aller Freude der Welt, daß sie Schmerz gebieret. Von der tollen und sündlichen Weltfreude ists gar kein Wunder, daß die ihren unsinnigen Liebhabern nichts als Schaam, Reue, Verdruß und Traurigkeit zum Lohne giebt, damit diejenigen sich selbst bestrafen, die eine unvernünftige Freude in Fressen und Saufen, in viehischen Wollüsten und Unreinigkeiten des Fleisches, in Haß, Neid und Rachgier, in Stehlen, Lügen und Lästern, oder in andern Lastern und Greueln suchen. So lange ihr euch an Sünden und Boßheiten ergötzt, dadurch ihr Gott beleidiget, Leib und Seele verletzt, den Nächsten ärgert und betrübt, und euch selbst des gerechten Unwillens aller Tugendfreunde, des göttlichen Zorns, der Strafen der Obrigkeit, ja der Plagen der Hölle schuldig macht; so lange wundert euch nur nicht, wenn euch Traurigkeit und Schmerz auf allen Tritten eurer sündlichen und unreinen Ergötzungen begleitet. Denn ein gottloses Leben kan warlich nie ohne Furcht und Sorge vor der Schande und Strafe, nie ohne Schaam und Reue, nie ohne Schaden und Unglück seyn, wenigstens ist ewiges Heulen und Wehklagen in dem Pfuhle der Hölle, das unglückliche Ende aller verborenen Freude an sündlichen Dingen. Sammlet immer Schätze mit Sünden, Kinder der Erden, ungerechtes Gut mit Wucher, Betrug und Bedrängung der Armen: Was habt ihr vor Freude an euren Mammon, die euch nicht zu Gift und Galle wird? Was haben Geitzige weiter für Vergnügen an ihrem Gelde,

als

als daß sie es ansehen, bewachen, verschließen und vermehren, da sie oft das wenigste davon selbst ruhig zu genießen, noch weniger aber andern damit eine Freude zu machen im Stande sind? Mit wie vieler Sorge, Furcht und Angst, ja oft mit verzweifelnder Traurigkeit, wird ihnen dieses elende Vergnügen, große Reichthümer zu besitzen, oft verbittert? Müssen sie sich solches nicht mit tausendfacher Quaal und Unruhe theuer genug erkaufen? und was gewinnen endlich diese Götzendiener mit allen ihren Schätzen weiter, als Verzweifelung, wenn sie solche verlassen müssen, als ein nagendes Gewissen, die Quaal der Höllen und den Verlust ihrer Seligkeit? denn die Geizigen werden das Reich Gottes nicht erben. Sucht ihr aber euer Vergnügen in der Verschwendung, in üppiger Pracht, in übermäßigem Staate, im beständigen Genuße der unreinen Wollüste dieses Lebens; warlich, so habt ihr euch eben nichts bessers zu versehen, und keine andre Frucht als Schmerz und Jammer von dieser zeitlichen Ergötzung der Sinne zu gewarten. Auch die, so in hohen Stande, in allem Ueberfluße, in allen Ergötzlichkeiten der Sinne ihre Tage in der Welt zubringen, müssen nicht auch diese ihr elendes Vergnügen mit gar vieler Sorge und Unruhe aus dem schimmernden Glanze ihrer Eitelkeiten oft recht erzwingen, oft theuer genug bezahlen, ja oft mehr Haß und Neid, mehr Schmach und Verfolgung, tausendmahl mehr Sorge, Furcht und Angst, mehr Noth und Bekümmerniß dafür ausstehen, als alle ihre eitle Freude werth ist, die ihnen die Welt giebt? Ach Christen! die ihr in eurer Armuth, in eurem niedrigen und dürftigen Stande, in eurer mühsamen und beschwerlichen

Nahrung, von aller prächtigen, glänzenden und kostbaren Freude der Hohen und Reichen dieser Welt nichts wißt! O achtet solche vornehme Müßiggänger, die oft nichts weiter thun, als nur alle Tage herrlich und in Freuden leben; achtet solche betrogene Seelen, die nur darinne ihr höchstes Gut suchen; achtet sie darum nicht glücklicher als ihr seyd. Denn warlich, ihre überzuckerte Freude, so schön und reizend sie von aussen sieht, führt doch mehrentheils so viel Galle und Wermuth bey sich, daß, wenn ihr die Bitterkeiten schmecken solltet, die gar oft damit verbunden sind, daß ihr gewiß nimmermehr mit ihrem Zustande tauschen würdet, dessen edle Gemüther oft gern überhoben seyn möchten, die nur Ehrenthalben, aus Zwang und Noth, sich in solches Geräusche der Eitelkeiten verwickeln müssen. Freylich werden viele von dem beständigen Genuß der Wollüste dieses Lebens oft so berauscht, daß sie wie trunkene gar wenig Empfindung mehr haben von den Unruhen des nagenden Gewissens, von den Beschwerlichkeiten der Welt und andern Schmerzen, die ihre sündliche Freude begleiten. Aber laßt sie nur zu sich selbst kommen, wenn sie Gott mit schmerzhaften Krankheiten, oder andern harten Züchtigungen da angreift, wo sie empfindlich sind. Laßt die fürchterliche Stunde des Todes herbey nahen, da sie die Welt verlaßen, und vor Gottes Richterstuhl treten, da sie von ihrem eiteln Leben Rechenschaft geben sollen; O da werden sie Zeit genug zu ihren Schaden empfinden, und mit Schrecken inne werden, was für peinliche Traurigkeit, was für Angst, Schmerz und Verzweifelung die unsinnige Freude der Welt gebieret, die allemahl desto mehr Dornen und Stacheln, ja unheilbare

Wun-

Wunden zurücke läßt, je länger und häufiger sie irrdisch gesinnte Menschen genossen, je mehr sie ihr eitles Herz daran gewöhnet, und den wichtigsten Zweck ihres Lebens darüber verabsäumet haben. Sehnet euch also nicht Christen, mit lüsternen Verlangen nach der unreinen Freude der Welt und ihrer verblendeten Kinder, die sich eben dadurch so viel vergebliche Unruhe, und ihr Leben so elend, ihr Ende so sauer, ihren Tod so gefährlich machen. Denn je mehr ihr euch davon entfernet, je weniger ihr Antheil nehmt an irgend einer sündlichen Freude der Welt, desto mehr erspart ihr euch unzählig traurige und mißvergnügte Stunden, die auch sogar das unschuldigste und erlaubteste Vergnügen in der Welt gar oft zu verbittern pflegen.

Wo ist doch eine angenehme Gesellschaft, ein vergnügter Zeitvertreib, oder sonst eine Belustigung der Sinne, die man auch bisweilen nur aus Noth, um der Gesundheit und Erhaltung des Leibes willen suchen muß, da nicht oft unvermuthet ein widriger Zufall, ein verdrießlicher Umstand, eine unangenehme Folge, gar leicht tausenderley Mißvergnügen darein mengen, und die geringe Lust, so man dabey zu finden gedacht, gar sehr vereckeln kann? Es ist wahr die meiste Traurigkeit so unsere Freude gebieret, nimmt ihren Ursprung aus unsern Fehlern, die überhaupt an aller Unruhe und Beschwerlichkeit dieses Lebens die meiste Schuld haben. Wir versehen es entweder in den Sachen, darüber wir uns erfreuen, oder in dem Maaße der Freude selbst, die wir darinne suchen, und beydes verursacht Reue, Verdruß und Schmerz, dessen wir überhoben seyn könnten, wenn wir mehr Vorsichtigkeit brauchten, oder uns

in allen Dingen besser zu mäßigen wüßten. Wie oft schämen und ärgern wir uns über uns selbst, daß wir in dem und jenen eine Freude gesucht, auch wohl Zeit, Mühe und Kosten drauf gewendet haben, und gleichwohl das gehofte Gute nicht erlangen, das vermeinte Vergnügen nicht darinne finden, oder wohl gar einen Grund zu mancherley Verdruß und Unruhe dadurch gelegt haben? Wie oft vereckeln wir uns manche Freude nur durch den Mißbrauch der irrdischen Dinge, daß wir solche nicht zu rechter Zeit, am rechten Orte, in rechter Ordnung und Maaße zu genießen und wohl anzuwenden, daß wir damit nicht vorsichtig genug umzugehen, oder uns recht dabey zu mäßigen wissen? Und so entstehet manche Traurigkeit aus unserer Freude, nur durch unser Versehen.

Wie oft aber kann sie auch ganz ohne unser Verschulden daraus entspringen? Bald giebt der elende Zustand unseres Leibes, bald der Einfluß der Luft und des Wetters, bald anderer Menschen Unart, Thorheit und Boßheit, bald sonst ein unerwarteter Zufall Gelegenheit darzu, daß unsere Freude sich in Traurigkeit verkehret, oder aus dem unschuldigsten Vergnügen die unangenehmsten Folgen entstehen. Wie oft wird nicht die größte Freude, bey aller angewendeten Vorsichtigkeit, gleichwohl durch traurige Zufälle durch manche beschwerliche Umstände verbittert? Selbst die sichtbare Gegenwart des Heylandes, der angenehme und vergnügte Umgang mit diesem göttlichen Erlöser, wird der nicht den armen Jüngern ein bittrer Quell der größten Wehmuth, des empfindlichsten Schmertzens? und ihre Freude,

de so sie darüber empfunden, verwandelt sich in Thränen und Seufzen, da sie ihn nun verlaßen sollen.

Und so ist auch sogar die Freude der Heiligen, die sie an Gott und dem Genusse seiner Heilsgüter haben, auch diese ist hier noch nicht allemahl frey von Schmerz und Betrübniß, davon sie gar oft unterbrochen, durch ihre Fehler gehindert, und in Jammer und Wehklagen verwandelt wird, wenn sie derselben entbehren müssen, wenn Gott bisweilen sein Angesicht vor ihnen verbirget. Sehet, so unvollkommen ist alle Freude, die wir jemals in der Welt haben können; O sollte uns das nicht billig zur beständigen Erinnerung dienen, daß wir uns niemals eine beständige Freude in der veränderlichen Welt einbilden, und in keiner Sache mehr Freude suchen müssen, als sie uns ihrer Natur nach gewähren kann. Folglich müssen wir in dem, was ausser uns ist, und daher am unbeständigsten und veränderlichsten ist, was am wenigsten in unsrer Gewalt steht, darinne müssen wir auch die wenigste Freude suchen. Nur aber in Gott allein und in dem Genusse seiner Gnade, nur in dem Besitz der Tugend und anderer Güter der Seelen, nur in der Rechtschaffenheit gegen Gott und alle Menschen, nur in der Hofnung des Ewigen; nur darinne müssen wir jederzeit unser größtes Vergnügen suchen; hier aber uns niemals befremden lassen, wenn oft mancherley Traurigkeit aus unserer Freude entsteht.

Genug, daß sichs auch öfters umkehrt, und zweytens die empfindlichste Traurigkeit bisweilen wohl die gröste Freude gebieret. Was für Freude entstehet aus der Traurigkeit der Jünger Jesu, damit sie seinen Tod bejammern? Er hats ihnen in vergangenen

2) daß aber auch Freude aus der Traurigkeit entspringt.

Sonntags Evangelio schon vorher gesagt: euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Ja hier versichert er sie noch mehr angenehmer und beglückter Folgen, die ihnen seinen betrübten Abschied versüßen würden: Es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, kommt der Tröster nicht zu euch, das ist: ihr könnt ohne meinem Versöhnungstode weder der ordentlichen, noch ausserordentlichen Gaben des heiligen Geistes theilhaftig werden. So ich aber hingehe, durch Leiden des Todes zum Vater, so will ich ihn zu euch senden, daß ihr den heiligen Geist als die herrlichste Frucht meiner Erlösung, als das Siegel und Unterpfand derselben empfanget. Sehet, so müssen oft die traurigsten Begebenheiten Mittel zu unserm Glück, und die bittersten Thränen so sie uns auspressen, ein fruchtbarer Regen werden, von dessen gesegneten Einfluß wir die angenehmsten Früchte zu unserer Freude einernden. Denn das Feld kann ohne Ungestühm gar keine Früchte tragen, und so fällt auch Menschen Wohlfahrt um bey lauter guten Tagen. Die Aloe bringt bitter Weh, macht gleichwohl rothe Wangen: So muß auch ein Herz durch Angst und Schmerz zu seinem Heil gelangen. Lernet euch doch also Christen in eurem Schmerze mäßigen, wenn euch ein Unglück begegnet, und zaget nicht gleich in euren Nöthen, wenns auch scheint, als ob alle Hofnung aus sey. Ich bin ein Zeuge davon, ich habe es oft in meinem Leben erfahren, zum Preise des göttlichen Namens, zur Befestigung meines Glaubens, zur Beruhigung meiner Seele erfahren; Und wie? habt ihrs nicht auch selbst in den vergangenen Jahren des Elends gar oft

erfah-

erfahren, daß die allerfürchterlichsten Begebenheiten, die uns Untergang und Verderben dräueten, oft durch unvermuthete Veränderungen eben so plötzlich, wie das schwerste Ungewitter vom Winde zertheilt, und alle Schreckensvolle Gefahren oft in kurzen so zernichtet worden sind, daß wir mit David rühmen müssen: du läßest mich erfahren viel und große Angst, und machest mich wieder lebendig, und holest mich aus der Tiefe der Erden. Denn nach dem Ungewitter lässest du die Sonne wieder scheinen, und nach dem Heulen und Weinen überschüttest du uns mit Freuden. Und welche Freude schmecket süßer, als eben die, so aus überstandner Angst entspringet? Nie hätten wir vielleicht die Süßigkeiten des Friedens mit solcher Beruhigung geschmeckt, nie als ein unschätzbares Geschenke des Himmels mit so dankbarer und entzückender Freude von der Hand des Herrn angenommen; wenn wir nicht zuvor durch die dringende Noth und fast unerträglichen Lasten eines so langwierigen und harten Krieges, so weich und mürbe, so Muth- und Kraftloß gemacht worden, daß wir die augenscheinlichste Gefahr unsers gänzlichen Untergangs schon offenbarlich vor Augen, und nichts mehr übrig sahen zu unserer Rettung, als nur allein die unsichtbare Hand des Allmächtigen. Nie hätten wir die Zärtlichkeit der durchdringenden Freude, damit itzo die beglückte Gegenwart unsers **Durchlauchtigsten Churfürsten**, und die vorstehende vergnügte Huldigung, auch die unempfindlichsten Herzen rührt, auch die niedergeschlagensten Gemüther mit neuer Hofnung belebt; Nie hätten wir vielleicht diese Freude so lebhaft empfunden; wenn nicht zuvor der frühzeitige

und so gar schmerzhafte Verlust seines verewigten Herrn Vaters aller treuen Unterthanen Herzen so gar trostloß gemacht, so tief zur Erden gebeuget, wenn er nicht die bange Sehnsucht in uns erreget hätte, auch nur ein unvollkommenes Bild eines so großen und erhabenen Fürsten, eines so weisen und ganz ausnehmend gnädigen Regenten, nur einmahl wieder auf seinem Throne zu erblicken. Wie rührend, wie entzückend macht also dieses Andenken unsers ehemaligen Schmerzes itzt das zarte Gefühl unsrer gegenwärtigen Freude, da wir unsre Wünsche so glücklich erfüllet, unsern Verlust so reichlich ersetzt sehen, da wir in unserm Durchlauchtigsten Friedrich August das reizende Bild unsers unsterblichen Friedrich Christian, das Bild seiner erhabensten Tugenden, das Bild seines guten Herzens, mit der freudigsten Ehrfurcht erblicken, mit innigster Zufriedenheit bewundern.

Ach so lernt doch nur Christen, die Wege des Herrn aus der Erfahrung kennen, der uns oft durch den Verlust seiner Wohlthaten den Geschmack derselben erst recht angenehm, und ihren Werth recht schätzbar machen, der uns oft durch Unglück erst die sichersten Wege zu unserm Glücke bahnen, der uns durch mancherley Leiden und Widerwärtigkeiten oft erst vorbereiten und tüchtig machen muß, das Gute, so er uns zugedacht hat, künftig desto vorsichtiger zu gebrauchen, desto treuer anzuwenden, desto länger zu genießen, der durch Traurigkeit gar oft den Grund legt zur allerdauerhaftesten Freude. So gehts im Reiche der Natur, da durch Blitz, Regen, Sturm und Ungewitter, die Fruchtbarkeit des Landes, wie durch bittre

Arze-

Artzeneyen und beschwerliche Curen, die Gesundheit des Leibes befördert werden muß. Eben so gehts auch im Reiche der Gnaden, da durch Reue und Traurigkeit über die Sünde der lebendige Glaube an Jesu Namen erzeigt, da der neue Mensch oft unter dem Creutze gebohren, und durch die Angst des erweckten Gewissens, durch Mißfallen an sich selbst, und Eckel an allen sündlichen Wesen, das Herz zur süßesten Empfindung der Gnade in Christo, ja selbst zur unvergänglichen Freude des Himmels zubereitet werden muß. Denn die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten, und unsere Trübsaal so zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit denen, die nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Sehet Christen, in solcher Verbindung stehet Freude und Traurigkeit, daß immer eins aus dem andern entspringt, und wenn oft noch so viel Traurigkeit sich in unsre Freuden mischt, so wird gleichwohl eben so oft aus der schmerzhaftesten Traurigkeit die süßeste Freude gebohren.

Was beklagt ihr euch doch also, unzufriedene Seelen, über das Elend eurer Tage? Ihr thut warlich meinem Gott groß Unrecht, wenn ihr sagt, daß er euch mehr Traurigkeit als Freude in der Welt erleben läßt. Mein l. Fr. der Herr zur Rechten Gottes, der erhöhete Heyland der Himmel und Erde regiert, o warlich der meints besser mit euch, als ihr ihm zutraut, und macht alles tausendmal besser als ihrs werth seyd. Und hat denn dieser holdseligste Menschenfreund nicht alle Freude und Traurigkeit in eine so weise und glückliche Verbindung gesetzt, daß wir bey allem Wechsel guter

Zweyter Theil.

und böser Tage, doch allemahl das glücklichste, ruhigste und vergnügteste Leben in der Welt führen könnten, wenn sich die Menschen nur nicht selbst mit ihren Fehlern, Lastern und Thorheiten ohne Noth plagten, und unter einander selbst das Leben so sauer machten; und das will ich eben im 2 Theile dieser Betrachtung noch mit wenigen zeigen.

1) wie weise diese Verbindung der Freude und Traurigkeit ist.

Wie bewundernswürdig sind erstlich die Spuren der Weisheit Gottes, mit welcher er Freude und Traurigkeit, fröliche und betrübte Begebenheiten, so oft in der schönsten Ordnung zu unserm Besten verbindet. Zehlet doch nur eure Freudentage, die euch der liebreichste Jesus euer Lebelang schon wirklich gegönnet hat, die er euch wohl ohne Unruhe und Schmerz, oft die längste Zeit in ungestöhrten Vergnügen zubringen lassen. Ueberrechnet die ganz unzählige Menge leiblicher und geistlicher Wohlthaten, dadurch er euch oft so viele und reizende Gelegenheiten, so angenehme Bewegungsursachen zur allerzärtlichsten Freude gegeben hat. Erinnert euch der erfreulichen Folgen, die oft aus den verdrießlichsten Begebenheiten, aus den verwirrtesten und bedenklichsten Umständen entsprungen sind, darein ihr euch wohl selbst durch eure eigene Fehler und mancherley Vergehungen verwickelt habt, die aber die verborgne Hand deß, der unsre Schicksaale ordnet, mit so wunderbarer Weisheit entwickelt hat, daß die fürchterlichsten Gefahren wie ein Dampf verschwunden sind, und manche drohende und schreckensvolle Widerwärtigkeiten, wie aufgethürmte Wetter, mit Blitz und Schlägen das bebende Herz zwar erschüttert; aber gleichwohl die angenehmste Fruchtbarkeit und ein gesegnetes Wachsthum

thum unserer blühenden Wohlfahrt zurückgelaßen haben. Ueberdenket die unverhofte Freude, die euch die Güte des Herrn oft mitten in euren Leidenstagen, durch manche geheime und ganz unvermuthete Wohlthaten gemacht hat, die euch zur besten und bequemsten Zeit wiederfahren sind, da ihr sie am nöthigsten gebraucht, am wenigsten zu erlangen gewußt habt, die euch aus eurer Schwermuth wieder ermuntert, den niedergeschlagenen Geist wieder aufgerichtet, den trostlosen Muth mit neuer Hofnung erfüllt, die geschlagenen Wunden wieder geheilet, und alle vorige Schmerzen mit dem zärtlichsten Vergnügen versüßt haben. Ueberrechnet die Tage der Freuden, die ihr hättet haben können, darzu euch Gott die besten Mittel und Wege an die Hand gegeben hat, wenn ihr sie nicht selbst durch Undank, Eigensinn, Haß, Neid, Zorn und unnöthigen Verdruß, durch Unzufriedenheit und andere Fehler gehindert, oder durch deren Mißbrauch euch allen Geschmack vereckelt hättet. Ziehet von allen diesen Freudentagen, die Tage des Leidens ab, die ihr euch selbst durch eure Sünden und Laster zugezogen, die ihr in ganz unnöthiger Traurigkeit, in ungegründeter Schwermuth, in unnützen und oft kindischen Thränen zugebracht, über nichtswürdige Dinge, die ihr als ein scheinbares Uebel mit vergeblicher Unruhe beweinet habt. Rechnet diese alle zusammen, und ziehet alsdenn die Summa, urtheilet alsdenn unpartheyisch, ob ihr nicht mit beschämten und dankbar gerührten Herzen, zum Preise des göttlichen Namens bekennen müßt: der Herr hat Großes an uns gethan, der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir frölich! Gott hat es alles wohl

be-

bedacht, und alles, alles recht gemacht, gebt unsern Gott die Ehre, zu seinem Ruhme zu gestehen: er hat uns mehr Freude als Leid gemacht, ach tausendmahl mehr, als wir werth sind, er hat beydes so weislich verbunden, daß wir ihn nicht eifrig genug lieben, loben, ehren, und ihm allein vertrauen können unser Lebelang. Ja Herr! nicht nur in der Sterblichkeit soll dein Ruhm seyn ausgebreit, ich wills auch hernach erweisen, und dort ewiglich dich preisen.

2) wie glücklich sie ist zu unserer Wohlfart.

Und wie glücklich wird zweytens diese Verbindung der Freude und Traurigkeit von Gott jederzeit also geordnet und eingerichtet, daß immer eines dem andern die Hand bieten, daß die Freude der Traurigkeit zu statten kommen, und die Traurigkeit unsere Freude wieder mäßigen, und also beydes zusammen unsere wahre Wohlfahrt in dieser und jener Welt befördern muß. Es ist thöricht, daß wir lauter Freude in der Welt begehren, die ohne dem nicht möglich ist; und wenn wir sie auch haben könnten, würde sie nicht endlich durch die beständige Gewohnheit allen Geschmack verliehren, uns gleichgültig, ja wohl gar zum Eckel werden? Würde sie nicht das Gemüthe so eitel, frech, stolz, hochmüthig, trotzig, sicher und verwegen machen, daß wir eben dadurch uns am ersten selbst in unser Unglück und Verderben stürzen, unsere Seligkeit verscherzen, und endlich doch unter der Last beständiger Freude umkommen müßten? Wie selten findet man so edle Gemüther, die stark genung sind, beständige Freudentage ohne Verletzung des Gewissens, ohne mancherley Versündigungen zu ertragen, da sich die meisten weit eher in ihr Unglück, als in ein allzu großes Glück schicken lernen,

nen, sich eher durch Schläge der Zucht, als durch lauter Schmeicheleyen und Liebkosungen eines beständigen Glücks zur Tugend gewöhnen lassen. Beständige Freude erreget die Lebensgeister, entzündet die Begierden, erwecket den Muth, macht feurige Triebe; und wie bald schweifen diese aus, und erhitzen das Gemüthe zur leichtsinnigsten Verwegenheit und Uebereilung, zu den unbedachtsamsten Entschließungen, zu den gefährlichsten Unternehmungen? Richtet also nicht eine ungestüme und wilde Freude fast allezeit mehr Uebel, Unglück und Verderben unter den Menschen an, als Traurigkeit? Denn eben dadurch muß die ungestüme Hitze der unbändigen und ausgelassenen Freude wieder gedämpft, der stolze Muth wieder nieder geschlagen, das zerstreuete Gemüthe wieder gesammlet und zum stillen Nachdenken gebracht werden, daß der Mensch wieder zu sich selbst kommt, mit Gelassenheit zu bedenken, was zu seinem Friede dienet. Ach wie gut ists Christen, erkennets doch mit Dank, daß Gott angenehme und traurige Begebenheiten in so glückliche Verbindung gesetzt hat, daß durch abwechselnde Traurigkeit der ausschweifenden Freude gewehrt, das eitle Herz der Welt entrissen und zu Gott gezogen, der stolze Muth erniedriget, und in der Demuth erhalten, in der Tugend geübt, zum Eifer im Gebete entzündet, des Todes erinnert, und zur Ewigkeit vorbereitet, kurz, daß durch Traurigkeit oft unser Unglück und ewiges Verderben verhütet wird, darein uns der beständige Genuß der Freude stürzen würde. Es ist wahr Traurigkeit ist auch ein gefährlich Uebel, ein schädliches Unkraut, dadurch oft aller gute Saame erstickt, und das

Herz

Herz als ein verwildertes Erdreich ganz unfruchtbar und untüchtig zum Glauben, zur Liebe Gottes und des Nächsten, zu aller Tugend und Gottseligkeit gemacht wird. Wenn Leute, die noch von ihren wilden Begierden beherrschet werden, die noch ferne von Gott und den Gnadenwirkungen seines Geistes sind, die noch ganz mit ihrem Herzen an der Welt hangen, wenn diese traurigen und schwermüthigen Gedanken einmal nachhängen; wie leichte können sie zur äußersten Verzweifelung hingerissen und Mörder an sich selbst und andern, Mörder an Leib und Seele zugleich werden. Auch die besten Christen können durch überhandnehmende Traurigkeit gar leicht zu den größten Sünden verleitet, zu allen Pflichten ihres Amtes und Christenthums untüchtig, Gott und Menschen verhaßt und sich selbst und andern recht zur Last werden. Ach wie gut ists Christen, daß wir einen Gott haben, der auch unsere Traurigkeit noch immer mit so viel Freude zu verbinden, durch so viel Trostgründe zu mäßigen, durch so viel Wohlthaten und glückliche Zufälle zu versüßen weiß, daß denen, die nur Gott lieben und der weisen Regierung ihres treuen Heylandes sich mit Gehorsam des Glaubens unterwerfen, daß denen ihre Leidens- und Trauertage dennoch jederzeit zum besten dienen müssen. Ihr habts erfahren, l. Fr. schon oft erfahren, wie glücklich Gott unsere vergangenen Tage der Traurigkeit, des Jammers und Wehklagens, noch immer mit untermengten Stunden der Freude abgewechselt, und nun gar endlich durch diese erwünschten Tage der Ruhe und des Friedens geendiget hat. Ach wendet sie doch nur vorsichtig und so wohl an, daß ihr auch das Andenken al-

ler überstandenen Leidenstage euch zur täglichen Busse und Uebung des Glaubens in der Gottseligkeit, zur Liebe Gottes und des Nächsten, zum Lobe des Herrn, zum Vertrauen auf den lebendigen Gott der uns bis hieher geholfen hat, zu einem vorsichtigen und recht eifrigen Tugendwandel ermuntern laßt. Macht doch Gott und eurem Erlöser, macht doch mir seinem Knechte, und allen die unsern Herrn Jesum Christum lieb haben, macht euch doch selbst die Freude, daß ihr immer aufrichtiger und rechtschafner in eurem Christenthume, immer treuer in eurem Berufe, immer völliger im Glauben und in der Liebe erfunden werdet. Denn so weiß ich gewiß, daß ihr die glückliche Verbindung der Freude und Traurigkeit in eurem ganzen Leben besser erfahren werdet, als ich euch solche erklären kann. So weiß ich gewiß, daß die vergangenen Tage der Traurigkeit einen so reichen Seegen vom Herrn in Leiblichen und Geistlichen zurücke lassen werden, der die ausgeleerten Scheuren und Vorrathskammern von den aufbrechenden Bäumen und grünenden Fluren mit Früchten des Landes, die erschöpften Cassen mit Ueberfluß und Fülle, die sinkende Nahrung mit guten Einkommen, Handel und Gewerbe mit glücklichen Fortgange, das ausgezehrte Land mit überschwenglichen Wohlthaten, und die Herzen aller Einwohner mit der Freude seines Antlitzes erfüllen, der alle unsre bisherige Traurigkeit in Freude verkehren, und uns tränken wird mit Wollust, als mit einem Strom. So weiß ich gewiß, daß alle Traurigkeit, die uns noch in den übrigen Tagen unserer Wallfahrt vorsteht, doch niemals ohne Freude seyn wird, die Freude am Herrn wird doch allemal unsere

Stärke

Stärke bleiben, die uns alle Bitterkeiten dieses Lebens, auch künftig die Schrecken des Todes versüßt. Ja alle Traurigkeit, die wir Gott zu Liebe, mit unverletzter Tugend überstanden haben, wird uns einmal in der Ewigkeit ein Quell unaussprechlicher Freude werden. Denn Gottes Kinder säen zwar traurig und mit Thränen; Aber endlich bringt das Jahr, wornach sie sich sehnen: denn es kommt die Erndtenzeit, da sie Garben machen, da wird all ihr Gram und Leid lauter Freud und Lachen. Ja ewige Freude wird alsdenn über unserm Haupte seyn, wenn wir dem Wechsel der Freude und Traurigkeit entrissen, und in ein Leben versetzt sind, da keine Traurigkeit, kein Schmerz und Leid mehr unsre Freude stöhren kann, da Freude die Fülle und liebliches Wesen seyn wird immer und ewiglich. Drum weicht ihr Trauergeister, denn mein Freudenmeister Jesus tritt herein, denen die Gott lieben, muß auch ihr Betrüben lauter Zucker seyn. Drum dult ich schon hier Spott und Hohn; dennoch, dennoch bleibst du auch im Leide, Jesu! meine Freude. Amen.

Dritte Predigt.

Die

ächten Gesinnungen

evangelischer Unterthanen

bey ihrer Huldigung.

Ueber das Evangelium

am Sonntage Rogate.

Dritte Predigt.

Gott, groß über alle Götter, der du erhöhet bist bey den Schilden auf Erden, Herr alleine und der Höchste in aller Welt, gelobet seyst du Herr Gott Israel, unserer Väter Gott ewiglich. 1 B. d. Chr. 29, 10.
Nur dir gebühret die Majestät und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Dank, denn alles, was im Himmel und auf Erden ist, das ist dein. Dein sind alle Reiche der Welt, und alle Völker der Erden sind dein, und du bist erhöhet über alle Könige und Fürsten, die du über dein Volk gesetzt, denen du einen Theil deiner Regierung vertrauet hast auf Rechnung. Dein ist Reichthum und Ehre für dir, und du herrschest über alles, in deiner Hand stehet Kraft und Macht, in deiner Hand stehet es, jedermann groß und stark zu machen. Nun Herr, unser Gott, wir danken dir, und rühmen den Namen deiner Herrlichkeit, daß du deinem Lande einen so huldreichen Fürsten nach deinem Herzen gegeben, und einen Regenten über dein Volk gesetzt hast, der dein Bild an sich trägt, das Bild deiner Weisheit und Gnade, dem aller Unterthanen Herzen bereits geweyhet und zu unverrückter Treue ergeben sind. Und nun Herr! nahet der freudenvolle Tag heran, da wir unsern Unterthanen-Eid vor seinem Throne ablegen, und dir selbst majestätischer Heyland! in der Person unsers Landesfürsten huldigen sollen, der deine Stelle vertritt. So schaue denn herab von dem Throne deiner Herrlichkeit, Beherrscher der Welt! und verknüpfe Seegen mit diesem Bunde zwischen deinem Gesalbten und seinem Volke, daß unsere Herzen mit Gehorsam, Treue und Eifer gegen ihn, sein Herz aber mit Huld und Gnade, mit gutem Vertrauen gegen uns erfüllet werde, damit unser Land sey ein Land der Gerechtigkeit, da Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Amen. v. 11. v. 12. v. 13.

Ein wichtiges Vorhaben erfordert jederzeit reife und ernstliche Ueberlegungen, damit nichts leichtsinnig und unbedachtsam unternommen, nichts, was die Klugheit, was Pflicht und Gewissen dabey erfodert, verabsämet, damit alles aufs weiseste und beste veranstaltet, alles aufs vorsichtigste besorgt, und so wohl ausgerichtet werde, daß wir uns keinen

Vorwurf zu machen, sondern alles dabey beobachtet haben, was zu einem glücklichen Fortgange und erwünschter Beendigung der Sachen, wenigstens auf unserer Seite, nöthig ist. Besonders unterscheiden sich hier wahre Nachfolger Jesu von bloß natürlichen Menschen dadurch, daß sie in allem ihren Thun und Vornehmen, nicht bloß auf Menschen, sondern auf Gott sehen, nicht bloß auf ihr äußerlich Verhalten, sondern auf die innere Gesinnung ihres Herzens, nicht bloß auf das, was die Klugheit und der Wohlstand, was ihr Amt und Beruf, sondern was Pflicht und Gewissen vor Gott erfordert, wozu sie ihr Christenstand verbindet. Welch Vorhaben aber kann wichtiger vor uns alle seyn, als dasjenige, was wir euch heute auf hohen Befehl unserer **Gnädigsten Landesherrschaft** von heiliger Stätte verkündigen sollen, ihr wißt es schon, m. Fr. was ich meyne, und freuet euch darauf, nämlich die vorstehende Erbhuldigung, die unser **Durchlauchtigster Churfürst** auf künftigen Dienstag, als den 2. May in eigener höchster Person von uns anzunehmen gnädigst geruhen wollen.

Billig überlassen wir die Einrichtung aller äußerlichen und öffentlichen Anstalten, die zu dieser feyerlichen Handlung erfordert werden, der Besorgung derer, die darüber gesetzt sind. Sollten wir aber dabey nicht weiter sehen, als bloß auf das Aeußerliche? und nur daraus allein die Wichtigkeit der ganzen Sache beurtheilen? Sollten nicht billig treue Diener Gottes darauf bedacht seyn, auch die Herzen ihrer Zuhörer zu dieser wichtigen Handlung so vorzubereiten, wie es die Lehren unserer Religion, die Pflichten des Christenthums erfordern?

dern? Denn wer kennet nicht die gewönliche Art der Menschen, die mehrentheils nur bey dem äußerlichen stehen bleiben, und vielleicht sehen auch bey diesem ganzen Vorhaben die meisten unter uns nicht weiter, als auf das, was dabey in die Sinne fällt? Ist denn aber, dieses ganze Huldigungsgeschäfte etwa nur als eine bloß bürgerliche Cerimonie anzusehen, dabey das Herz nichts zu thun, die keine Verbindung hat mit den Pflichten unseres Christenthums? Ists genung, daß ihr nur gegenwärtig erscheinet, ein jeglicher bey der Versammlung darzu er gehört? Wird nichts weiter darzu erfordert, als daß ihr nur eure Finger aufhebt, euren Eid nachsprecht, und frohe Glückswünsche erschallen laßt? Ists damit ausgerichtet? Sind damit schon alle Pflichten frommer Christen und getreuer Unterthanen erfüllet, die in so genauer Verbindung mit einander stehen?

Ist denn der Eid, besonders ein so feyerlicher und öffentlicher Eid eines ganzen Volkes, ist denn der so was geringes in euren Augen, daß es dabey nur auf Worte ankommt, an der Gesinnung des Herzens aber nichts gelegen ist? Habt ihr denn dabey nur mit Menschen zu thun, die nicht weiter sehen, als was für Augen ist, oder nicht vielmehr mit dem allwissenden Gott, der das Herz ansiehet? Ist denn der Eid nicht eine Anrufung des göttlichen Namens, und macht ihr euch damit nur Menschen; nein Christen! Gott selbst macht ihr euch dadurch verbindlich, zur unverbrüchlichsten Erfüllung alles dessen, was ihr eidlich angelobet. Ihr gelobet aber solches als evangelische Unterthanen: Wie? sollte denn also eure evangelische Religion hierbey in keine

Betrachtung kommen? Unterscheidet sich denn diese nicht hauptsächlich dadurch von vielen andern, daß sie der Kirche keine Herrschaft über den Staat, und ihren Dienern keine Gewalt über die Regenten einräumt, sondern diese allein, als die eigentlichen Statthalter Jesu Christi, über alles erhebt, und den Thron der Könige und Fürsten gegen alle List und Bosheit scheinheiliger Betrüger in Sicherheit setzt, die unter dem Namen der Kirche, und unter dem Scheine der Religion, sich einer unrechtmäßigen Gewalt über die Gesalbten des Herrn anmaßen? Schärft euch denn nicht eure evangliſche Religion selbst die heiligsten Pflichten gegen eure Landesfürsten, welcher Religion sie auch zugethan sind, mit den allerstärksten und so wichtigen Gründen ein, die das Gewissen vor Gott verbinden? Haben wir also nicht Ursache genug, bey allen äußerlichen Anstalten, die zu diesem feyerlichen Tage unserer vorstehenden Huldigung gemacht werden, hauptsächlich auf eine solche Zubereitung unserer Herzen bedacht zu seyn, daß wir unsere Eidespflicht nicht bloß für Menschen, sondern für den allsehenden Augen Gottes, nicht mit dem Munde allein, sondern mit den ächten Gesinnungen evangelischer Christen, und getreuer Unterthanen ablegen? Bereite dazu selbst, göttlicher Heyland! die Herzen deines Volks, und bilde sie nach dem Sinne deines Evangelii in der Wahrheit, daß sie rechtschaffen vor dir, und treu vor deinem Gesalbten erfunden werden, damit Gerechtigkeit in unserm Lande wohne, auch Heil, Segen und Friede in unsern Mauern. Daß darzu auch diese Betrachtung gesegnet seyn, darum wir beten.

Text,

Text, Evang. Joh. 16, 23-30.

Der heutige Sonntag heißt der Betsonntag, und was kann schöner seyn, als die Anweisung zum Gebete, die der Heyland hier seinen Jüngern, als die sicherste Stütze zur Beruhigung ihrer Seelen, in allen vorstehenden Angelegenheiten empfiehlet, mit der Betheurung empfiehlet: warlich, warlich ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben. Beglücktes Wort! erfreuliche Versicherung: Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey. Was brauchen wir weiter, Christen, als dieses, zu einem beglückten und zufriedenen Leben in der Welt, daß wir durch Christum in einer so seligen Verbindung mit Gott stehen, da wir uns mit kindlichem Gebet und Flehen in allen Dingen nur zu Gott halten, nur ihm alles vortragen, was wir unternehmen, nur von ihm alles erbitten, was wir brauchen, nur von ihm alles erwarten, was wir wünschen, und annehmen, was er uns giebt; da wir nur aus Liebe und Gehorsam zu ihm alles thun, was uns zukommt, mit ihm alles anfangen, durch ihn alles ausrichten, nur ihm alles zuschreiben, und mit frölichen Munde seiner Güte danken. Wie glücklich, wie vergnügt, würde der Tag unserer Huldigung, wie gesegnet würden dessen Folgen seyn, zur erwünschten Regierung unsers **Durchlauchtigsten Churfürsten,** zur dauerhaftesten Wohlfahrt seines Volkes und Landes, wenn aller treuen Unterthanen Herzen in so guten Vernehmen mit Gott stünden, wenn ich euch allen diesen Sinn wahrer Jünger Jesu beybringen könnte! Wohlan, bereitet darzu eure Herzen, und damit ihr der Religion

Vorbereitung.

ligion Jesu Ehre macht am Tage eurer Huldigung, so lernet in dieser Stunde:

Eintheilung.

Die ächten Gesinnungen evangelischer Unterthanen bey ihrer Huldigung. Sie leisten solche

I. Mit einem Herzen voll dankbarer Freude im Herrn,

II. Mit heiligen Eifer, ihre Eidespflicht unverbrüchlich zu erfüllen,

III. Mit Gebet und heißen Wünschen für die Wohlfahrt ihres Herrn und Vaterlandes.

Erster Theil.

O daß ihr alle mit solchem Herzen am Tage eurer Huldigung erscheinen möchtet, mit einem **Herzen voll dankbarer Freude im Herrn!** Denn das ist das erste, was zu den ächten Gesinnungen evangelischer Unterthanen gehöret, damit sie ihre Eidespflicht ablegen, daß sie solches willig und mit Freuden thun, aber auch mit dankbarer Freude, mit einer heiligen Freude im Herrn; und dazu verbinden uns ja vorzüglich die eigenthümlichen Lehren unserer evangelischen Religion.

Evangelische Christen huldigen

1) mit freudigen und willigen Herzen.

1. Ihr wisset es ja, Christen, daß diese durchaus nichts gezwungnes leidet, am wenigsten aber einigen Zwang des Gewissens verträgt, der der Grundverfassung des Evangelii Christi ganz zuwider ist. Denn mit einer gezwungnen Verehrung ist Gott durchaus nichts gedienet. Der Heyland will nicht Sclaven, sondern freye Leute in seinem Dienste haben, die alles mit freudigen Herzen, mit willigen Gehorsam des Glaubens von ihm annehmen, und gerne thun nach seinen Geboten: Denn so einer willig ist, so ist er angenehm. Das ist der Sinn des Herren Jesu und seines

2 Cor. 8, 12.

nes ganzen Evangelii: deinen Willen mein Gott, thue ich gerne; und so müssen auch treue Nachfolger Jesu, alles, was ihre Pflicht erfordert, ohne Zwang, Verdruß und Unwillen, jederzeit gerne und mit Lust und Freuden thun. Das ists, was Paulus allen evangelischen Unterthanen gegen ihre Landesherrschaft und alle Vorgesetzte einschärft, daß sie alles, was ihre Schuldigkeit ist, als den Willen Gottes von Herzen Eph. 6, 6.
thun mit guten Willen: Alles, was ihr euren leiblichen Herren thut, das thut von Herzen, als dem Her- Col. 3, 23.
ren und nicht den Menschen, thut es Gott zu Liebe und zu Ehren, der es euch befohlen hat, der sichs selbst annehmen will, als ob ihrs ihm gethan hättet: denn ihr
dient damit dem Herren Christo und nicht bloß den v. 24.
Menschen. Mit Freuden versammlet euch also an eurem Huldigungstage vor dem Throne unsers **gnädigsten Landesherrn**, und sehet ihn als einen Statthalter Jesu Christi an, den er selbst, unser göttlicher Heyland, als der König aller Könige und Herr aller Herren, an seiner Statt auf diesen Stuhl der Herrlichkeit erhaben, und zum Regenten über sein Volk gesetzet hat. Mit Freuden hebet eure Finger auf, und schwöret ihm euren Unterthaneneid, den ihr nicht ihm allein, sondern Christo selbst leistet, dessen Stelle er vertritt, in dessen Namen, auf dessen Gebot, nach dessen Vorschrift er sein Volk beherrschen soll, dem er vor seine Regierung dereinst auch Rechenschaft geben muß. Weg demnach mit allen furchtsamen Einbildungen, mit allen besorglichen Gedanken, mit allen mißtrauischen Vermuthungen, die unsere Freude stöhren könnten. Ihr wißt es ja, und habt es bisher

schon aus dem ganzen Bezeugen unsers **Durchlauchtigsten Churfürsten** und seiner **huldreichsten Gemahlin** gesehen, daß uns Gott die gnädigste und liebreichste **Landesherrschaft** gegeben hat, einen Fürsten nach seinem Herzen, und nach dem Bilde seines **verewigten Herrn Vaters**, dessen väterliche Gesinnungen gegen sein Volk, dessen Geist, samt seinem Seegen auf ihm ruht. O wie sicher und getrost, können wir nun alle künftige Angelegenheiten des Landes, alle beschwerliche Lasten der Unterthanen, alle Sorge und Bekümmernisse wegen der verfallenen Nahrung und sinkenden Handlung; wie sicher und getrost können wir dieses alles unserm **weisesten und gnädigsten Friedrich August**, diesem würdigsten Nachfolger seines **großen Vaters**, mit tausend Freuden überlassen, und mit völligen Vertrauen auf Gott, uns ganz seiner Regierung anvertrauen, die der Herr zum besten des Landes, zur Freude und Zufriedenheit seiner getreuen Unterthanen segnen wird.

Mit dankbarer Freude gegen Gott.

2) **Mit dankbarer Freude** laßt uns also dem Tage unserer Huldigung entgegen eilen, und preisen den Namen unsers großen Gottes und treuen Heylandes Jesu Christi, der ein solch Heil an seinem Volke gethan, der uns den liebreichen Händen eines so **gnädigen Landesfürsten** anvertrauet hat, den wir als ein theures Unterpfand der Liebe Jesu zu verehren, von dem wir uns die weiseste, gelindeste und glücklichste Regierung zu versprechen haben. Denn er ists, der Herr zur Rechten Gottes, der die Länder und Reiche der Welt austheilet, und denen Völkern Regenten ordnet nach seinem Wohlgefallen, den Widerspänstigen

und

und Treulosen im Zorne, zur gerechten Strafe, zur Qvaal, zu ihrem Verderben; der aber auch frommen Unterthanen, die ihn fürchten und in seinen Wegen wandeln, der ihnen Fürsten in Gnaden giebt, die fürstliche Gedanken haben. Denn er hat Gewalt über der Menschen Königreiche, und giebt sie, wem er will. Durch mich, spricht er selbst, regieren die Könige, und die Rathsherren setzen das Recht, durch mich herrschen die Fürsten und alle Regenten auf Erden. In seinem Zorne drohet er ruchlosen Völkern: ich will ihnen Jünglinge zu Fürsten geben, und Kindische sollen über sie herrschen. Wie schön aber ist auch die Verheissung seiner Gnade: ich will ihnen Hirten geben nach meinen Herzen, die Könige sollen deine Pfleger seyn, und die Fürstinnen deine Säugammen. Es. 32, 8. Dan. 4, 29. Sprw. 8, 15. 26. Es. 3, 4. Cap. 49, 23.

Ists also nicht der Herr, dessen Stuhl der Himmel ist, dem wir dieses Glück unsers Landes zu danken haben, daß wir nicht dem eisernen Zepter und harten Joche eines Tyrannen mit Zwang unterthänig seyn müssen, sondern der huldreichen Regierung eines der **gnädigsten und besten Landesfürsten** uns unterwerfen sollen, der keine unerträgliche Lasten seinem Volke aufbürden, der seinen evangelischen Unterthanen ihre Rechte und Freyheiten der Religion ungekränkt lassen, der nach dem frommen Sinne und guten Herzen, nach den weisen Grundsätzen seines **unsterblichen Vaters**, dessen Andenken ewig unter uns im Seegen bleibt; der seine getreuen Sachsen als ein Vater lieben, schützen und versorgen, der seine Freude, seine Ehre und sein Glück, in seiner Unterthanen Wohlfahrt suchen wird? Und dem sollten wir nicht mit dankba-

rer

rer Freude huldigen, einem Fürsten, dessen erhabene Einsichten und vortrefliche Eigenschaften ihn weit über seine Jahre erheben, und aller Erwarten bey weiten übertreffen? Ja preiset mit mir den Herrn, und laßt uns mit einander seinen Namen erhöhen, daß er das Herz seines Gesalbten mit so vorzüglichen Gaben gerüstet, und dessen Bildung, zur weisesten Beherrschung seiner Unterthanen, mit so erwünschten Fortgang gesegnet hat, daß er ihm Gesündheit und Kraft, Muth und Weisheit zum glücklichen Antritt seiner Regierung verliehen, daß er sein Herz mit dem zärtlichen Herzen einer der **huldreichsten Fürstin** verbunden, und durch alle diese beglückte Umstände den sichersten Grund geleget hat, zur erfreulichen Hofnung auf die Zukunft, zur dauerhaftesten Wohlfart des **Durchlauchtigsten Churhauses** und aller treuen Unterthanen. Billig sehen wir also dem Tage unserer Huldigung mit der dankbarsten Freude entgegen; denn dieß ist der Tag, den der Herr gemacht hat, darum laßt uns freuen und frölich darinnen seyn. Ja jauchzet dem Herrn alle Welt, dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frolocken, gehet zu seinen Thoren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben, danket ihm und lobet seinen Namen. Denn der Herr ist freundlich und seine Gnade währet ewig und seine Wahrheit für und für. Der Herr hat grosses an uns gethan, der Herr hat grosses an uns gethan, deß sind wir frölich.

Ps. 100, 1. 2. 4.

3. mit einer heiligen Freude im Herrn.

Was würde aber Gott, ja was würde selbst unsern **Durchlauchtigsten Churfürsten** mit einer wilden und ausschweifenden Freude gedienet seyn, die mit tönenden Geschrey ohne Herz, mit rauschenden Lustbarkeiten

keiten ohne Geschmack und Verstand, nur die Sinnlichkeit befriediget, die Tugend aber beleidiget und das Gewissen verletzt? Mein Christen, eine heilige Freude im Herrn müsse an diesem Tage euer aller Herzen beleben, daß ihr frölich seyd in seiner Furcht, und mit frohem Muthe jauchzet dem Gott unsers Heils: gelobet sey der Herr, der Gott Israel, der David seinem 2 Chron. 6, 4.
Knechte durch seinen Mund geredet, und durch seine Hand erfüllet hat sein Wort, daß er ihm einen weisen Sohn gegeben, und ihn gesetzt hat auf den Stuhl sei- Cap. 2, 12.
ner Herrlichkeit! Gelobet sey sein herrlicher Name immer und ewiglich, und alle Lande müssen seiner Ehre voll Ps. 72, 19.
werden. Das Christen, das ist die Freude im Herrn, die uns nicht hindert, eben so frölich zu seyn an diesem Tage der Wonne, als ehemals das Volk des Herrn, das dem Thronfolger Davids mit großen Freudengeschrey und mit Schall der Posaunen huldigte: Glück 1 Kön. 1, 39. 40.
zu dem Könige Salomo! und alles Volk zog ihm nach und war sehr frölich, daß auch die Erde von ihrem Geschrey erthönete. Dergleichen Freudenbezeugungen sind Gott so wenig zuwider, als seinen Verehrern unanständig, wenn nur bey aller Belustigung der Sinne das Herz voll süsser Empfindung seiner Güte, und die Furcht des Herrn jederzeit vor unsern Augen ist. Gehet hin, sprach deswegen Nehemia an dem Tage der frölichen Neh. 8, 10.
Einweihung des andern Tempels, gehet hin und esset das Fette und trinket das Süße, und sendet denen auch ein Theil, die nichts für sich bereitet haben; denn dieser Tag ist heilig, darum bekümmert euch nicht; denn die Freude am Herrn ist eure Stärke. Diese Freude am Herrn begleite demnach auch eure Lustbar-

keiten

keiten an dem Tage, da ihr eure Herzen dem Gesalbten des Herrn als treue Unterthanen zum Dienste und Gehorsam weihet, daß sie durch keine sündlichen Ausschweifungen entweihet, durch keine traurigen Zufälle verbittert werde. Die Freude am Herrn sey eure Stärke, daß euer Mund voll Lachens, und eure Zunge voll Rühmens sey, zum Lobe unserm Gott, zum Preise seines großen Namens.

Zweyter Theil.

Sie huldigen mit einem Herzen voll heiligen Eifers vor die Erfüllung ihrer Pflichten, der

1. durch die Wichtigkeit derselben erregt,

Vergesset aber bey dem allen nicht das Hauptwerk, darauf alles ankommt, was zu den ächten Gesinnungen evangelischer Unterthanen bey ihrer Huldigung gehöret, nemlich zweytens ein Herz voll heiligen Eifers zu unverbrüchlicher Erfüllung seiner Eidespflicht. Bedenket die Wichtigkeit derselben, bedenket die Gründe, damit euch solche die Religion Jesu einschärft, darzu ihr euch bekennet.

Leset euren Huldigungseid, dadurch ihr euch mit Mund und Herzen vor dem Throne eures Landesfürsten verbindlich machen sollt, ihm und seinen Nachfolger in der Regierung, getreu, hold, gewärtig und gehorsam zu seyn, in allen Dingen, die nicht wider Gott und sein Wort sind. Denn das Gewissen verträgt kein menschlich Joch, und erkennet keinen andern Herrn, als Gott und den Heyland, dem alle Seelen der Menschen übergeben sind von seinem Vater. Nur dieser zur Rechten Gottes erhöhete Jesus, der vom Vater ausgegangen und gekommen ist in die Welt, nun aber die Welt, seiner sichtbaren Gegenwart nach, wieder verlassen hat, und eingegangen ist in die Herrlichkeit seines Vaters; nur der ists, an dessen Verdienst und Fürspruch, an dessen Wort und Vorschrift ihr

allein

allein gewiesen seyd, in allen, was den Glauben und Gottesdienst, was das ewige Heil eurer Seelen betrift. In dem allen gilt kein menschlich Gesetz, kein Befehl der Fürsten, kein Beyspiel der Hohen in der Welt, die sich keiner Herrschaft über die Gewissen ihrer Unterthanen, keiner eigenmächtigen Gewalt über die Lehren und Gebote der Religion Jesu, die er uns in seinem Worte offenbaret hat, anmaßen, die selbst Kron und Zepter vor dem Throne der Herrlichkeit Jesu niederlegen, und dem unterthänig seyn müssen, den Gott gesetzt hat zu seiner Rechten im Himmel, über alle Fürstenthum, Gewalt, Macht und Herrschaft, und alles, was genennet werden mag in dieser und in der zukünftigen Welt. Eph. 1, 20. 21. Seyd ihr aber treue Unterthanen des Reiches Jesu, wie dürftet ihr euch weigern, eurem Landesfürsten, den er über euch gesetzt hat, treu und gehorsam zu seyn in dem allen, was zur Ehre und Sicherheit seines Thrones und Landes, was zur Förderung seiner rechtmäßigen Gesetze und Anstalten, was zur Erhaltung der nöthigen Zucht und guten Ordnung in allen Ständen, was zur Ausbreitung der Wissenschaften und Aufnahme der Nahrung, was zur bürgerlichen Verfassung des Landes, zu dessen öffentlichen Ruhe und Wohlfahrt nöthig ist? Leset selbst den ganzen Innhalt eures Eides, der deswegen allen durch den Druck bekannt gemacht worden, ob nicht alles, was ihr darinne beschwören sollt, mit den Lehren und Geboten unserer evangelischen Religion, mit den Vorschriften des göttlichen Worts, in allen Stücken vollkommen übereinstimmt? Treue sollt ihr eurem Herrn schwören, daß ihr dessen Ehre und Nutzen fördern,

dern, allen Schaden aber nach euren besten Vermögen abwenden wollt; daß ihr nichts, was Ihro Churfürstlichen Durchlauchtigkeit an Leibe, Ehre, Würde und Stande zum Nachtheil oder seinem Lande und Leuten zum Abbruch gereichen könnte, weder selbst noch durch die Eurigen unternehmen, auch von andern dergleichen nicht wissentlich leiden, oder solches verhehlen, sondern alles getreulich verhüten wollt; daß ihr ihm alle schuldige Dienste, Pflicht und Gehorsam leisten, auch sonst alles andere thun, halten und lassen wollt, was getreue Unterthanen gegen Dero Landesfürsten von Gottes, auch von Gewohnheit und Rechtswegen zu thun und zu lassen schuldig sind. Sind das nicht alles Pflichten, die euch Jesus selbst durch die göttlichen Aussprüche seines Worts
Röm. 13, 1. schon aufgelegt und vorgeschrieben hat: Jedermann sey
1 Pet. 2, 13. unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, seyd
14. unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herren Willen, es sey dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm, zur Rache über die Uebelthäter und zum Lobe den Frommen. Gebt
Röm. 13, 7. jedermann, was ihr schuldig seyd, Schoß, dem der Schoß gebühret, Zoll, dem der Zoll gebühret, Furcht, dem die Furcht gebühret, Ehre, dem die Ehre gebühret. Zu allen diesen Pflichten seyd ihr also vorhin schon durch das Wort der Wahrheit verbunden, ihr mögt schwören oder nicht, ihr mögt diesem Eide beywohnen und ihm nachsprechen oder nicht. Entzieht euch solchen wie ihr wollt, so bald ihr Unterthanen im Lande seyd, ruht auch diese Eidespflicht schon auf eurem Gewissen,

wissen, und diese feyerliche Huldigung soll nur allen zur Erinnerung dienen, daß sie der Wichtigkeit ihrer Pflichten und ihres eidlichen Versprechens eingedenk seyn, dadurch sie sich selbst zur unverbrüchlichsten Erfüllung derselben in ihrem Gewissen vor Gott verbindlich gemacht, und dem Richter aller Welt dafür Rechenschaft zu geben haben. Bedenket doch also Christen, die Wichtigkeit eurer Unterthanenpflicht, die sich auf euer ganzes Leben ausbreitet, die euch zu dem frömmsten und tugendhaftesten, zu dem vorsichtigsten und unsträflichsten Wandel nach allen Geboten des Herrn verbindet, die einen jeden zur unverrückten Treue und unermüdeten Fleisse in seinem Stande und Berufe, zu einer sorgfältigen Kinderzucht, zu einem friedfertigen, redlichen und gewissenhaften Umgange mit allen Menschen verbindet. Denn das alles gehört zur Glückseligkeit des Landes, die der Wunsch eures Fürsten, und der Zweck eurer Eidespflicht ist, die ein jeder nach seinem besten Vermögen befördern, und alles mögliche thun, lassen und anwenden soll, was zur Ehre Gottes, zur Förderung des Christenthums, zur allgemeinen Ruhe, Sicherheit und Wohlfahrt, was zum besten des Landes und zum Dienste seines Fürsten gereichet, was nicht nur von Gewohnheits- und Rechtswegen, sondern merket wohl, auch von Gotteswegen, frommen Christen und getreuen Unterthanen gebühret.

2. durch die Gründe der Religion angeführt wird.

Bedenket also auch die wichtigen Gründe, damit uns die Lehren unserer heiligen Religion selbst zu dem allen verbinden. Merket deswegen besonders die Worte in eurem Eide: daß ihr thun wollt, was euch von Gottes wegen gebühret. Mit Gott habt ihr also hier zu thun, und nicht bloß mit Menschen, mit

Gott, der selbst die Obrigkeit an seine Statt gesetzt, der selbst die Unterthanenpflichten geordnet hat, der sie ansehen will als Pflichten, die ihr ihm selbst leistet: Mit Gott habt ihr hier zu thun, der das Herz kennet und ins Verborgene siehet, der auch die geheimsten Sünden weiß, damit ihr eure Eidespflichten übertretet, und solche als Beleidigungen seiner Majestät aufs schärfste richten will: Mit Gott habt ihr hier zu thun, von dessen Gnade ihr euch loß sagt, und keinen Antheil haben wollt an allen Heilsgütern in Christo, so ihr nicht haltet, was ihr mit der Betheurung versprochen habt: **So wahr mir Gott helfe durch Jesum Christum seinen Sohn unserm Herrn.** Das Christen, das sind die eigenthümlichen Gründe der evangelischen Religion, damit sie unser Gewissen verbindet, alle schuldige Dienste, Pflicht und Gehorsam unserm Landesfürsten **von Gotteswegen** zu leisten, oder wie Paulus
Rom. 13, 5. sagt: nicht allein um der Strafen, sondern auch um des Gewissens willen. Denn der ist der Stifter des obrigkeitlichen Standes, welcher eben so heilig und Gottgefällig ist, als alle geistliche Stände und Ordnungen der Kirche, die sich daher keiner Herrschaft und Gewalt über die Gesalbten des Herrn anzumaßen hat, die unmittelbar unter Gott stehen und keinen andern Herrn über sich haben, als den Sohn des Allerhöchsten, der sie als Götter der Erden über die Reiche der Welt gesetzet hat, daß sie seine Stelle vertreten. Denn
Rom. 13, 2-4. es ist keine Obrigkeit ohne von Gott, wo aber eine Obrigkeit ist, die ist von Gott geordnet, als Gottes Dienerinn, als eine Rächerin zur Strafe über die, so Böses thun. Wer sich also wider die Obrigkeit setzet, der-

wider strebet Gottes Ordnung, die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfahen. Gott selbst beleidiget ihr also durch alle Sünden, damit ihr heimlich oder öffentlich eurer Landesherrschaft entgegen handelt; und was für Fluch und Unseegen würdet ihr euch selbst und dem Lande zuziehen, wenn ihr als Majestätsschänder Gottes und seines Gesalbten erfunden würdet? Verleugnet ihr damit nicht Christum selbst und sein Evangelium, der sich selbst alles annehmen will, was ihr eurer Obrigkeit zum Nutzen oder Schaden, zur Ehre oder Schande, was ihr recht oder unrecht thut vor seinen Augen? Denn ihr dienet dem Herrn und nicht den Menschen, und wisset, was ein jeglicher Gutes thut, das wird er vom Herrn empfahen. Bedenket also Christen, daß eure Unterthanenpflicht eine Art des **mittelbaren Gottesdienstes** ist. Denn ihr dienet damit dem Herren Christo, von dem ihr auch die Vergeltung dafür empfangen werdet. Wer aber unrecht thut, an denen, die Gott über ihn gesetzt hat, der wird auch vom Herrn empfangen was er unrecht gethan hat; denn für Gott gilt kein Ansehen der Person. Wollt ihr also Seegen vom Herrn haben, wünscht ihr, daß es euch selbst und euren Nachkommen, daß es dem Vaterlande wohl gehe; nun so bereitet euch auf den Tag eurer Huldigung, so, daß ihr eure Eidespflicht mit heiligen Eifer leistet, solche von Gottes wegen euer Lebelang mit unverletzter Treue zu erfüllen.

Eph. 6, 7. 8.

Col. 3, 24. 25.

Dritter Theil. Sie huldigen mit Gebet und Wünschen, die

Denn so könnet ihr auch drittens eure Hände und Herzen alsdenn mit Freudigkeit zum Himmel aufheben, und mit brünstigen Gebet und heissen Wünschen die Wohlfahrt unsers **Durchlauchtigsten Churfürsten**, den Seegen seiner Regierung, und das Glück des gan-

ganzen Landes im Namen unsers Herrn Jesu Christi von Gott erbitten.

1. eine nothwendige Pflicht evangelischer Unterthanen sind, 1 Tim. 2, 1. 2.

Auch das gehört zu den ächten Gesinnungen evangelischer Unterthanen, die uns Paulus einschärft, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und alle Obrigkeiten, daß wir unter ihnen ein ruhiges und stilles Leben führen in aller Gottseligkeit und Erbarkeit. Und wie wichtig sind die Gründe, die uns der Apostel darzu vorhält: denn solches ist gut, es beruhet unsere eigene Glückseligkeit darauf, die wir nicht anders, als durch ein ernstlich Gebet und Flehen von der Güte des Herrn erlangen können. Es ist aber darzu auch angenehm vor Gott unserm Heylande, welcher will daß allen Menschen geholfen werde, dessen Lust ist wohl zu thun, der den größten Wohlgefallen daran hat, wenn Obrigkeiten und Unterthanen nach seiner Vorschrift in Liebe und guten Vertrauen so mit einander verbunden leben, daß er allen Reichthum seiner Güte über die Länder ausbreiten, und sie krönen kann mit Gnaden, wie mit einem Schilde. Ihr kennet es ja Christen, dieses gute Herz eures liebreichsten Menschenfreundes Jesu Christi, das so reich ist von Gnade und Barmherzigkeit über alle, die ihn anrufen, das so willig ist, allen ohne Ausnahme und Unterschied, ohne weitere Vermittelung und anderer Fürspruch, einen ganz freyen Zutritt zu seinem Gnadenstuhle mit ihrem Gebet und Flehen zu verstatten. Ihr wisset ja, daß alles Glück, auch der Hohen in der Welt, aller Seegen ihrer Länder und Völker, daß alle Fülle der Gnaden zur leiblichen, geistlichen und ewigen Wohlfahrt aller Menschen, daß dieses alles uns nur durch Jesu Verdienst erworben, nur Jesu Händen

V. 3, 4.

über-

übergeben ist, bey dem wir alles finden, ohne dem nichts ist was ist, von dem wir alles haben. Ihr wisset die Versicherung, die ihr im heutigen Evangelio aus dem Munde Jesu selbst vernehmet, daß er auch selbst nicht einmal nöthig habe, euch erst von seiner Vorbitte zu versichern, und euer Gebet dadurch dem Vater angenehm und erhörlich zu machen; Denn er selbst, spricht er, der Vater hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet und gläubet an mich. Und so habet ihr kaum meinen, geschweige denn fremden Vorspruch nöthig bey dem Vater, der um meinet willen schon so viel Liebe zu euch hat, daß er euch alles geben will, was ihr bitten werdet in meinem Namen.

2. die Wohlfahrt des Herrn und Landes mit brünstiger Andacht von Gott erbitten müssen.

Wohlan den Christen, so öfnet doch, ermuntert durch so evangelische Reizungen zum Gebet, öfnet doch eure Herzen dem Geiste der Gnade und des Gebets, daß er sie auf den Tag eurer Huldigung mit heiliger Andacht und Inbrunst des Geistes, mit solchen Gebet und heißen Wünschen erfülle, die Gott angenehm sind in Christo dem Geliebten, die durch dessen Verdienst und Fürbitte als ein Räuchopfer zum süßen Geruch gen Himmel aufsteigen, und durch die Wolken dringen, bis zum Throne seiner Majestät dringen, und sein Vaterherz zu gnädiger Erhörung neigen. Mit solchen Herzen voll dankbarer Freude im Herrn, voll heiligen Eifer zu treuer Erfüllung eurer Eidespflicht, voll brünstigen Gebet und Wünschen; mit solchen vom Geiste Jesu Christi geheiligten und erfüllten Herzen, huldiget unserm **Durchlauchtigsten Churfürsten.** Das bringt ihm zum Opfer eurer Treue, das wird ihm das köstlichste und angenehmste Geschenke seyn, das ihm lieber ist, als die kostbarsten Lustbarkeiten, das die Stelle der prächtigsten Ehren- und Freudenbe-

zeugen vertritt, denen nicht der gute Wille, nein, nur das Vermögen, nur die Erlaubniß fehlt. So betet denn ihr treuen Sachsen, mit vereinigter Andacht, vor das Leben und die dauerhafteste Gesundheit unsers huldreichsten **Friedrich August**, daß seiner beglückten Jahre viel werden, und künftig sein Alter sey, wie seine Jugend. Betet vor die beglückte Regierung desselben, wie dort Benaja bey der Huldigung des Königes Salo-
1 Kön. 1, 36 mo: wie der Herr mit David meinem Herrn gewesen
37. ist, so sey er auch mit Salomo, daß sein Stuhl größer werde, denn der Stuhl seines Vaters David. Amen! es sage der Herr, der Gott meines Herrn Königes, auch also. Ja, Gott lasse den Geist seines unsterblichen Vaters und dessen Segen zweyfältig auf unserm **Durchlauchtigsten Friedrich August**, diesem würdigen Erben väterlicher Tugenden ruhen, die kurzen Tage seiner glorwürdigen Regierung aber, verdoppele ihm der Herr mit **so viel beglückten und rühmlichen Jahren**, daß er auch bey den Nachkommen des künftigen Jahrhunderts, noch immer die Zierde aller Regenten, die Freude aller getreuen Sachsen bleibe, und durch ihn der unsterbliche Ruhm unsers verewigten **Friedrich Christian** in unvergeßlichen Andenken erhalten werde. Betet für seine **preiswürdige Amalia**, unsere **Durchlauchtigste Churfürstin und Frau**, daß sie bis auf die spätesten Zeiten die Freude ihres Gemahls, die Krone seines Landes, der Trost seiner Unterthanen, und die gesegnete Mutter sey, durch die das **Durchlauchtigste Churhaus** mit den würdigsten Regenten vermehrt und ausgebreitet, an der das Wort erfüllet werde, das der Herr David geredet hat: werden deine Kinder ihre Wege behüten, daß sie vor mir

treu-

treulich und von ganzem Herzen, und von ganzer Seele wandeln, so soll von dir nimmer gebrechen ein Mann, der auf dem Stuhle Israel sitze. Ja, Herr Gott Israel, laß deine Worte wahr werden! daß unserm **Durchlauchtigsten Churfürsten** durch die Weisheit und Tugend seiner **preiswürdigen Gemahlin** alle Lasten der Regierungssorgen erleichtert, und alle Bitterkeiten dieses Lebens durch diese Lust seiner Augen, durch diese Freude seines Herzens versüßt werden. Betet auch für die, so stets um seinem Throne sind, daß es ihm nie fehle an weisen Räthen und tapfern Helden, die mit patriotisch-gesinnten Eifer und unverrückter Treue, mit freudigen Aufthun ihres Mundes, vor das wahre Wohl des Landes reden, die allenthalben Recht und gute Ordnung handhaben, die vor die Ehre des Fürsten, vor die Erhaltung der Religion, vor den Flor der Wissenschaften, vor die Aufnahme der Handlung, vor die Ruhe und Sicherheit des Staats, vor das allgemeine Beste des Landes, mit gutem Rath und heiligen Muthe, ja mit Gut, Blut und Leben streiten, die Isai Sinn und Herz haben: so wahr der Herr lebet, und so wahr mein Herr der König lebet, in welchen Orte mein Herr seyn wird, es gerathe zum Tode, oder zum Leben, da wird dein Knecht auch seyn. Betet endlich auch vor euch selbst und alle Unterthanen im Lande, ich will auch mit beytreten, und mein Gebet mit dem eurigen verbinden, daß Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, uns allen einerley Sinn und Herz gebe, unserm **Durchlauchtigsten Churfürsten** mit unverrückter Treue, Liebe und Gehorsam zu verehren, und alle Pflichten frommer Christen und getreuer Unterthanen mit unverletzten Gewissen zu erfüllen unser Lebenlang.

1 Kön. 2, 4. Cap. 8, 26. 2 Sam. 15, 21.

Ja

Vd 3497 Ox

Ja Herr, beschirm die Policeyen, bau unsers Fürsten Thron, daß er und wir gedeyen, schmück als mit einer Kron die Alten mit Verstand, mit Frömmigkeit die Jugend, mit Gottesfurcht und Tugend das Volk im ganzen Land. Erfülle die Gemüther mit reiner Glaubenszier, die Häuser und die Güter mit Segen für und für. Vertreib den bösen Geist, der sich dir widersetzet, und was dein Herz ergötzet, aus unsern Herzen reißt.

So gehet denn nun hin, meine Geliebten, mit Freuden, und nahet euch mit mir und allen euern Vorgesetzten, Lehrern und Mitbürgern, nahet euch mit so zubereiteten Herzen, darzu ich euch heute ermuntert habe, nahet euch damit zu dem Throne unsers **verehrungswürdigen Fürsten**, euren Huldigungseid, mit den **ächten Gesinnungen evangelischer Unterthanen**, vor dem allgegenwärtigen Angesichte Jesu Christi unsers Herrn zu schwören, mit dem Wunsche und Gebete zu
Ps. 21, 1-7. schwören: Herr! dein Gesalbter freuet sich in deiner Kraft und ist frölich über deiner Hülfe. Darum gieb ihm seines Herzens Wunsch, und weigere ihm nicht, was sein Mund bittet. Ueberschütte ihn mit gutem Segen, und setze eine güldne Krone auf sein Haupt. Gieb ihm langes Leben, und setze ihn zum Segen ein ewiglich. Erfreue ihn mit der Freude deines Antlitzes, daß es wohl gehe denen, die ihn lieben, daß Friede sey inwendig in seinen Mauern und Heil in seinen Pallästen. Ja gieb unserm Fürsten und aller Obrigkeit Friede und gut Regiment, daß wir unter ihnen ein ruhiges und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Erbarkeit. Gott gieb Friede in deinem Lande, Glück und Heil zu allem Stande. Amen.

---

n.C

ULB Halle
3
004 917 170

K. 92,25.

Vd 3492

Drey

Vorbereitungspredigten

auf die

am 2ten May 1769.

in Leipzig

beglückt vollzogene

Erbhuldigung

Sr. Churfürstlichen Durchlauchtigkeit

zu Sachsen ꝛc.

gehalten,

und auf Verlangen

dem Druck überlassen

von

D. Johann Friedrich Bahrdt,

des Stifts zu Zeitz Prälaten und Domherrn, der Gottesgelahrheit ordentlichen Professor, des Consistorii Beysitzer und Prediger zu St. Petri zu Leipzig.

Leipzig,

gedruckt und verlegt bey Johann Gabriel Büschel.

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-154226-p0077-6